

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Geschäftsstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Amtsblatt

Nr. 267.

Montag, 16. November 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierterjährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger
bei Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger bei Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnement werden angenommen.
Anzeigen-Ausnahme für die Nummer des Ausgabedates bis vor mittag 9 Uhr ohne Gewicht.

Notationsdruck und Verlag von Banger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Glasnick in Riesa.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat heute auf Blatt 450 seines Handelsregisters
die Firma
Riesaer Schuhwarenhaus J. Kleineidam
und als deren Inhaber
den Schuhmachermeister Julius Alois Kleineidam in Riesa
eingetragen.

Riesa, den 14. November 1908.

Königliches Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Probstienhändlerin Amalie Auguste verheir. Postach geb. Hoppe in Gröba ist zur Abnahme der Schlussrechnung
des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der
bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der
Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke

der Schluttermitt

auf den 12. Dezember 1908, Mittags 12 Uhr

vor dem hiesigen Königlichen Amtsgerichte bestimmt worden.

Riesa, den 16. November 1908.

Königliches Amtsgericht.

K 4/08.

Mit Ende dieses Jahres scheidet aus dem Gemeinderate zu Gröba ein Drittel
der Ausschüppersonen aus. Es macht sich demzufolge die Wahl von
1 Ausschüpperson aus der Klasse I (anlässliche Gemeindemitglieder mit über 250
Grundsteuer-Einheiten),
1 Ausschüpperson aus der Klasse II (anlässliche Gemeindemitglieder mit über 100
bis mit 250 Grundsteuer-Einheiten),
1 Ausschüpperson aus der Klasse III (anlässliche Gemeindemitglieder bis mit über
100 Grundsteuer-Einheiten) und
1 Ausschüpperson aus der Klasse IV (unanlässliche Gemeindemitglieder)

nötig. Außerdem sind zu wählen je ein Erzähmann für die Ausschüppersonen der
Klassen I bis IV auf 6 Jahre, ein Erzähmann für die III. Klasse auf 4 Jahre und
ein Erzähmann für die IV. Klasse auf 2 Jahre.

Die Wahl findet

Sonntag, den 6. Dezember 1908

in den Stunden von 12 bis 4 Uhr

im Gasthaus "Zum Adler"

statt und werden alle stimmberechtigten anlässlichen und unanlässlichen Gemeindemitglieder
geladen, sich zur Abnahme dieser Wahl einzufinden, mit der Verwarnung, daß die bis
4 Uhr noch nicht erschienenen nicht weiter zur Teilnahme an der Wahl werden zu-
gelassen werden.

Dertliches und Sächsisches.

Riesa, 16. November 1908.

— Wir verweisen auch an dieser Stelle nochmals auf das morgen Abend im Wettiner Hof (Anfang 8 Uhr) stattfindende Künstler-Konzert. Von der Violin-Virtuoso Fr. C. Matthes liegen uns eine große Anzahl sehr günstig lauende Rezensionen vor. Sie wird u. a. auch das Preislied a. d. Op. "Die Meistersinger" von R. Wagner (für Violin bearbeitet von Wilhelm), sowie Bienerweisen vom fröhlich verstorbenen Komponisten und Geigerkönig Sarasate spielen. Die Pianistin Fr. Berthold trägt die 18. Rhapsodie von Liszt, Hochzeitstag auf Troldhaugen von Grieg, Faustwalzer von Gounod (von Liszt bearbeitet) vor. Frau Königl. Hofchauspielerin Fr. Winds wird außer der tragischen Ballade: "Der Heideknabe" von Fr. Hebbel, einige allerliebste Kindergeschichten von Joseph May registrieren.

— Im 3. Vierteljahr 1908 wurden im Schul-inspektionsbezirk Großenhain ange stellt: Werk, P., bisher Lehrer in Böhlenstein, als ständ. Lehrer in Mühlberg; Hübner, Fr. A., bisher Schulsozialarbeiter, als ständiger Lehrer in Großenhain.

— Die Elbe geht heute wieder mit Eis, nachdem gestern erneut größere Räte eingesetzt hat. Die völlige Einfestigung der Schiffahrt ist nur noch eine Frage der Zeit. Sie wird einstellt zur Notwendigkeit bei dem Eisgang, andernteils bei dem sehr niedrigen Wasserstande. Auf 181 Stm. unter Null ging der Wasserstand bis gestern zurück. Die Räthe, die den Hafen bereits verliehen, sind wieder dahin zurückgebracht worden.

— Man glaubte Ende voriger Woche, daß sich ein Umstötzung in der Witterung vorbereite, denn die Räthe räthe wichen mildester Temperatur, bei der es sogar zur Bildung von Regen kam. Die Hoffnung aber, daß ausgleichsreiche Niederschläge eintreten würden, ist nicht

in Erfüllung gegangen, vielmehr trat erneut starker Frost ein. Nun sieht man eine leise Hoffnung noch auf den heutigen Montag wechsel. Vorläufig sieht es aber noch nicht daran aus, als ob mit diesem ein Umschwung eintreten sollte.

— Raum haben die kalten Nächte die Gewässer der Teiche und Bäche erstarren lassen, so sieht man auf den glatten Eisfläche sich schon die Jugend tummeln, meist recht unbekümmert darum, ob die Eisdecke auch völlig tragfähig ist. Es sei aber nicht unterlassen, ausdrücklich zur Vorsicht zu mahnen, denn schon oft sind Unglücksfälle durch voreiliges Betreten der Eisdecke eingetreten. Besonders ist Vorsicht hinsichtlich der Eisdecke der Elbe, wie sie sich an den Rändern bereits gebildet hat, gebeten. Gegenüber dem Elbstrom, an dem weit hervorgetretene Sandbänke, vergnügten sich heute bereits Kinder auf dem Eis. Selbst wenn die Eisdecke dort fest genug sein sollte, so ist doch die Gefahr, daß die Kinder in die offene Elbe gleiten könnten, sehr groß. Also Vorsicht!

— Gestern vormittag nach 10 Uhr wurde über unserer Stadt ein Ballon beobachtet, der in nordwestlicher Richtung weitertrieb. Es ist dies der Ballon "Dresden" vom Sächsischen Verein für Luftschiffahrt gewesen, der sich 9 Uhr in Reich mit vier Herren aufgestiegen war. Der Ballon wurde von Herrn Dr. med. Wehwang gesteuert und bei lebhaftem Winde in nordwestlicher Richtung getrieben.

Nachmittags 4 Uhr erfolgte die Landung nach herrlicher Fahrt in Schleswig-Holstein zwischen Jychoe und Gimborn.

— Ein gewinnbringender Urkunden-

— M. einer gewinnbringenden Urkunde siehend Bionier der 1. Kompanie des 22. Pionierbataillons (Riesa) Kurt Hentschel, der sich sonst gut verhält hat, schuldig gemacht. Am 4. Oktober war Hentschel, ohne Urlaub zu haben, nach Zwönitz gefahren. (Wegen unerlaubter Entfernung hat er seine Strafe bereits erhalten.) Zum Zwecke der billigeren Eisen-

bahnfahrt hatte er sich vorher selbst einen Urlaubsschein angefertigt, wozu er ein Formular besaß. Die Unterschrift des Kommandeurherrers hatte er nachgeahmt, sowie auch einen Stempelabdruck angebracht. Von diesem Scheine machte er in Leipzig Gebrauch, als er eine Fahrkarte nach Böhmen-Rötha löste. Er erhielt daraufhin eine Militärfahrkarte und hatte dadurch 30 Pfennige weniger zu zahlen, als wie der normale Fahrpreis beträgt. Die Strafe, die das Amtsgericht in Chemnitz auswarf, bestand in drei Monaten und einer Woche Gefängnis.

— Wie das "Dresdner Journal" meldet, haben die Bauskarten für das Jahr 1909 silbergrauen Unterdruk.

— Die dreijährige Amtszeit der Gemeindewaisenräte geht am 31. Dezember laufenden Jahres wieder zu Ende. Für die nächsten drei Jahre sind sie, d. h. der Gemeindewaisenrat und der Erzähmann, nach Vorschrift des Gesetzes in den Landgemeinden durch den Gemeinderat zu wählen; in den selbständigen Gutsbezirken bestimmt sie der Gutsbesitzer. Hat dieser den Anschluß an eine benachbarte Gemeinde erklärt, so hat der wahlberechtigte Gemeinderat den Gutsbesitzer vorher zu hören. Die vollzogene Wahl ist dem Amtsgericht vom Gemeindevorstand und bei selbständigen Gutsbezirken, die nicht einer Gemeinde angehören, vom Gutsbesitzer alsbald mitzuteilen.

— Am letzten Biegungstage der Böllerischlacht-Denkmal-Botterie fiel die Prämie von 75 000 M. nebst einem Gewinn von 5 Mark auf Nr. 78 320. Ferner wurden an größeren Gewinnen gezogen: 8000 Mark auf Nr. 135 018; 1000 Mark auf Nr. 107 684 109 555; 500 Mark auf Nr. 184 208; 300 Mark auf Nr. 28 516; 200 Mark auf Nr. 17 282 184 272 150 352; 100 Mark auf Nr. 10 733 12 290 59 361 63 170 151 573 153 200 161 844 163 996 166 676.

— Wochen-Spielplan der Königl. Hoftheater zu Dresden. Opernhaus. Dienstag: 2. Sinfonie-Konzert Serie B. Mittwoch: Geschlossen. Donnerstag: "Mignon".

Des Büntages wegen fällt diese Woche die Mittwochs-Nummer d. Bl. aus.

Freitag: „Hiba“. Sonnabend: „Sohengrin“. Sonntag: „Eugen Onegin“. Montag: „Violetta“. — Schauspielhaus. Dienstag: „Götz von Berlichingen“. Mittwoch: Geöffnet. Donnerstag: Für die Mittwochs-Ebonyanten ab 18. November: „Zwummelumfusen“. Freitag: „Die Rabensteinin“. Sonnabend: „Zweimal zwei ist fünf“. Sonntag: „Die Braut von Messina“. Dienstag: „Zwummelumfusen“.

— Der geschäftsführende Vorstand des Landesverbandes der Saalinhaber im Königreiche Sachsen hat an die Direktoren sämlicher Militärkapellen in Sachsen Fragebögen gesandt, in denen folgende Fragen enthalten sind: 1. Erklären Sie sich einverstanden, daß Kapellen auswärtiger Garnisonen im Bereich der Ihrer Garnison spielen dürfen? 2. Sind Sie auch dann mit dem Spielen auswärtiger Kapellen einverstanden, wenn Ihre eigene Kapelle an den in Frage kommenden Tagen ganz oder teilweise unbeschäftigt ist? 3. Stellen Sie an Ihre Garnisonskommandos das Verlangen, daß dasselbe das Spielen auswärtiger Militärkapellen verbietet, sobald Ihre Kapellen ganz oder teilweise ohne Beschäftigung bleibt? Die Erklärungen sollten dazu dienen, den Verbandsmitgliedern bekannt geben zu können, in welchen Garnisonsbezirken sich vor dem Engagement von Kapellen aus anderweitigen Garnisonsbezirken die vorherige Erlaubniserteilung darf, die Garnisonskommandos notwendig macht.

— Amtliche Geldreinigungsstellen sollen, wie der „Dresd. Anz.“ melbet, nach einem von ärztlicher Seite gemachten Vorfallge bei allen öffentlichen Kassen errichtet werden, um der großen Gefahr der Übertragung von Krankheiten durch das Geld zu begegnen. Es wird vorgeschlagen, allen öffentlichen Kassen Anweisung zu geben, die einsausenden Münzen vor ihrer Wiederausgabe nach dem folgenden Verfahren zu reinigen: Die Münzen werden in ein Netz oder einen Beutel aus weitemaschigem Stoff eingeschlossen und einige Minuten lang in heiße Soda- oder Kalisalzige getautcht. Die Münzen werden in der Lauge mehrere Male hin und her geschüttelt und darauf in reinem warmen Wasser abgespült. Dann breitet man sie auf einem mit Löschpapier belegten Tisch aus und trocknet sie mit einem leinenen Tuch ab. In einer Viertelstunde können auf diese Weise Beiträge von mehr als 1000 Mark gereinigt werden. Das Geld sieht dann wie neu aus.

— In bezug auf den „Fall Rühlmann“ im sächsischen Landtage ist nach Mitteilungen der „A. R. R.“ mancherlei durchgesickert, was auf bedenksliche Vorgänge schließen läßt. Festzustehen scheint, daß der Abg. Rühlmann sich eines Tages im Besitze eines Privatbriefes des Abg. Oppo befand und den Inhalt des Schriftstückes zu

Abg. Opiz befand und den Inhalt des Schriftstückes zu geeigneter Zeit verwertete. Darüber kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Abgeordneten und zu einer Duellforderung, die auch angenommen wurde. Nur den Bemühungen des Präfekten sei es zu danken, daß diese Differenzen nicht mit der Pistole zum Ausdruck kamen. Abg. Mühlmann nahm einen nicht ganz freiwilligen Urlaub und begab sich in die Heilanstalt Königshütte bei Königstein. Nach der Landtagssession wird er auch sein Mandat niederlegen. Für Dr. Mühlmann, der bekanntlich Rektor des Realgymnasiums zu Döbeln ist, hat dieser „Fall“ aber noch weitere Folgen, denn seine vorgesetzte Behörde, das Kultusministerium, hat gegen ihn ein Disziplinarverfahren eingeleitet, dessen Ausgang in solchen Fällen meist nicht zweifelhaft ist. — Der Fall „Schmidt-Langhammer“ hat zur Folge gehabt, daß Abg. Dr. Böphel (natlib.) durch Niederlegung seines Amtes als Schriftführer der nationalliberalen Fraktion aus dem Vorstande der Fraktion ausgeschieden ist. Auf Befragen hat Dr. Böphel erklärt, daß er darum so vorgegangen sei, weil er in der Affäre mit dem vertraulichen Rundschreiben des Abg. Schmidt mit der Behandlung dieses Schreibens durch das Vorstandsmitglied der nationalliberalen Fraktion, Abg. Langhammer, nicht einverstanden sein könne.

Hof bei Staudigk. Dieser Tage starb im Alter von 72 Jahren der hiesige Gemeindevorstand Gründling. Nichtswürdige Spießbuben, die in dem Sterbegimmer die Gemeinbefaßte vermuteten, brangen nachts in dieses Zimmer ein und durchwühlten sämtliche Sachen, ohne allerdings etwas Wertvolles zu finden.

Oschag. Der im Herbst d. J. beim hiesigen Ulanenregiment Nr. 17 freiwillig eingetrete Neukreut Jahn aus Kreyschau (Kreis Weissenfels i. Th.) starzte beim Nehmen einer Kürde so unglücklich vom Pferd, daß er sich eine Gehirnerschütterung zuzog, an deren Folgen er im hiesigen Garnisonslazarett starb.

)(Döbeln, 16. November. Einen plötzlichen traurigen Abschluß erfuhr gestern Sonntag nachmittag das schreckliche Kriegsspielen einer größeren Schar 12-16jähriger hiesiger Knaben. Die jugendliche Schar hatte im und am Stadtpark an der Röhrweiner Straße manövriert, ein Teil der Knaben zog dann auf dem Mülbendamm nach der Schiffbrücke, um den Feind zu verfolgen. Die Knaben benutzten nicht die Schiffbrücke, da dort 2 Pf. Übergangsgeld zu bezahlen ist, sondern überstiegen unterhalb der Brücke einen Haun und wollten auf dem Eis die Mulde überschreiten. Eine Anzahl kam glücklich hindurch, fünf brachen aber ein. Drei konnten von den Rämeroden gerettet werden, darunter die Brüder Jenzsch, die Söhne des Tapiseriegeschäftsinhabers Rupprecht und des Hausmanns Schöber aber ertranken. Die Leichen wurden vom Bademeister Arnold im Laufe des Nachmittags geborgen. Stundenlang stand am Ufer eine große Menschenmenge in Aufregung, bis die Leichen gesunden waren.

)(Dresden, 16. November. König Friedrich August erfreut sich in Larvis des besten Wohlseins. Auf der Rückreise nach Dresden wird der Monarch in Detmold zur Teilnahme an den fürstlichen Jagden eingeladen.

— Die Prinzen-Söhne und Prinzessinnen-Töchter des I.

Röntgen blinzelten gefährlich gemeinschaftlich und unternahmen dann eine Spazierfahrt. — Prinz und Prinzessin Johann Georg, die gurzelt in Cannes bei ihren Verwandten wessen, treffen am 25. November wieder in Dresden ein. — Prinzessin Mathilde von Sachsen wurde gefeiert vom Kapitän Lampsangen. — Gestern abend 8 Uhr fanden in der Nähe von Dresden in der Richtung von Freiberg mehrere leichtere Erdstöße statt. Aus Böhmen werden ebenfalls mehrere Erdstöße gemeldet. — Auf Einladung des Verbandes sächsischer Industrieller traten hier Vertreter von 26 industriellen Fachverbänden und zahlreiche Einzelmitglieder des Verbandes zu einer Beratung über die Beschlüsse der Gewerbeordnungskommission des Reichstages, betreffend die Regelung der Arbeitszeit der Arbeiterinnen zusammen. Gegen die von der Kommission mit einer Stimme Mehrheit beschlossene Differenzierung der Arbeitszeit der vertretenen Arbeiterinnen an Sonnabenden, sowie gegen die Verkürzung der von der Regierung vorgeschlagenen Ruhezeit nach Hause wurden allseitig die schwersten Bedenken ausgesprochen und insbesondere betont, daß diese Bestimmungen auch gegen das Interesse der Arbeiterinnen selbst verstießen. Entsprechende Schritte gegen diese Beschlüsse werden von Verbände sächsischer Industrieller und den vertretenen Fachverbänden eingeleitet werden. Den Verhandlungen wohnte im Auftrage der sächsischen Staatsregierung der ständige Rat in gewerbetechischen Angelegenheiten, Oberregierungsrat

SS Dresden, 16. Nov. Der Liebstruman einer blühenden schönen 19-jährigen Böhmin erlitt in Dresden einen tödlichen Abschluß. Vor einiger Zeit machte ein Großindustrieller die Bekanntschaft der 19-jährigen Tochter eines Hotelbesitzers in Teplitz-Schönau. Zwischen beiden entpann sich bald ein intimes Liebesverhältnis, dem der Vater des Mädchens vergeblich ein Ende zu machen suchte. Er widersehnte sich einer ehelichen Verbindung des Paars und insgebeissen bereiste der Industrielle das junge Mädchen, mit ihm nach England zu entfliehen und sich in London trauen zu lassen. Das Mädchen ging sofort auf den abenteuerlichen Plan ein, raffte seine Ersparnisse und Schmuckstücke zusammen und trat dann mit dem Geliebten die Reise an. Der Vater hatte aber von der Flucht seiner Tochter rechtzeitig Kenntnis erhalten. Er holte das Paar bereits in Dresden ein und veranlaßte hier die Verhaftung des Entführers. Es gelang aber der ödlerlichen Autorität nicht, die Tochter zur Rückkehr in die Heimat zu bewegen. Sie drohte dem Vater mit Selbstmord und erschöpfte, ihr Platz sei an der Seite des Geliebten. Der Vater lehrte darauf ohne sein Kind in die Heimat zurück.

Radeberg. Das einzige sozialdemokratische Mitglied im Stadtverordneten-Kollegium wurde bei der Stadtverordnetenwahl am Freitag nicht wiedergewählt. Von 1860 berechtigten Wählern wählten 1082. Die Liste der vereinigten bürgerlichen Parteien siegte. Die nächstmeisten Stimmen erhielten die sozialdemokratischen Kandidaten, von denen der bisherige Stadtverordnete Straupe dem letzten Mann der Ordnungspartei nur um 14 Stimmen nachstand.

Bwenkau. Bei der Heimfeier vom Eisfahren brachten drei Töchter heimischer Bürgerfamilien auf dem Eis des Hessischen Teiches ein. Während zwei der Damen von dem anwesenden Postgehilfen Höfler und dem Real Schüler Leun mit leichter Mühe gerettet wurden, geriet die 17-jährige Tochter des Biegeleibesitzers Eberlein unter die Eisbede. Der zufällig anwesende Postgehilfe York sprang bis an die Krust in das Wasser, schließlich gelang es ihm, die Eberlein mit Mühe an die Oberfläche zu ziehen und aus Wasser zu bringen.

Plauen. Zahlreiche Industrielle von Plauen, Auerbach, Eibenstock usw. versammelten sich Sonnabend nachmittag hier in Tell's Hotel, um zu der Teilnahme an der Brüsseler Weltausstellung Stellung zu nehmen. Nach einem Referate des Reichsdammlats Regierungsrat Albert, und des Präsidenten des deutschen Komitees für die Brüsseler Weltausstellung, Geheimen Kommerzienrat Ratens, wurde von den beteiligten Interessenten der Stickeri, Spizen- und Weißwarenindustrie beschlossen, sich an der Weltausstellung in Brüssel zu beteiligen. Die Versammlung wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden der Handelskammer Plauen, Kommerzienrat Rüssing, ge-

leiter.
Trimmitschau König Friedrich August hat das
Gnadengesuch der Geschworenen des Schwurgerichts
Bautzen, das sie für die Schneiderinsherrin Lambser von
hier eingereicht hatten, abgelehnt. Die Lambser wollte
aus Verzweiflung sich und ihre zwei Kinder durch Gas
töten. Sie und ein Kind wurden gerettet, das zweite
Kind starb an Gasvergiftung. Vom Schwurgericht zu
Bautzen war die Lambser zu 1 Jahr 6 Monaten Gefäng-
nis verurteilt worden.

Biwitz u. Die Einverleibung von Biwitz wurde durch die Stadtverordneten abgelehnt, da der Gemeinderat von Schöneweide die Eingemeindung verworf.

)(Leipzig, 16. November. Vor dem vereinigten 2. und 3. Strafseminat des Reichsgerichts begann heute frisch 9 Uhr der Spionageprozeß gegen den Geschäftsmann Möhring, dessen Chefzau und den Lumpensammler Alfons Röhmer. Reichsanwalt Dr. Nagel beantragte den Ausschluß der Öffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung wegen Gefährdung der Staatsicherheit. Das Gericht beschloß demgemäß. Einigen auswärtigen Polizeibeamten wurde die Anwesenheit gestattet. Erschienen sind zehn Zeugen, darunter einige Polizeibeamte, zwei Staatsanwälte und ein Militärgefangener. Als Sachverständiger ist ein Major vom preußischen Kriegsministerium in Berlin erschienen. Der Angeklagte Möhring ist schwer leidend;

Aus den Erinnerungen eines Seniors.

Die lebhaften Künste um die Abschaffung der Todesstrafe, die jetzt in Paris geführt werden, geben Paulinisten im Journal des Debats Anlaß, auf ein interessantes altes Buch hinzuweisen, das um 1530 verfaßt wurde und wohl die älteste Autobiographie eines Schriftstellers ist. Es war der Meister Berthold Benz, Scharfrichter von Altenberg, der Abkömmling einer Altenberger Familie, in der das Scharfrichteramt seit Generationen blieb. Er war der Sohn eines Scharfrichters, der in seinen stillen Stunden die mit rotem Eisen erlernte Schreibkunst dazu benutzte, um seine Erinnerungen zwangsläufig aufzunehmen. Zwischen Alten und Schaffott hat der Knabe seine Jugend verbracht und von früh auf an die Schrecknisse des blutigen Richteramtes sich gewöhnt. Mit wenigen Worten geht es ehrenwerte Meister Berthold über seine Kindheit hinweg, aber er vergischt nicht darauf hinzuweisen, daß er dem Augenblick das Licht der Welt erblickte, in dem sein Vater auf dem Marktplatz eine Hexenverbrennung vollzog. Als Knabe findet er an wunderlichen Streichen und Vergnügungen: wenn die Nacht herunter sank, dann legte er sich oft unterm Galgen an der Richtstätte zu erbergen. Der einsame Wanderer, der im Dunkel die unheilige Stätte passieren mußte, hörte dann wohl ein immervolles Nachzen und Stöhnen, schlug entsezt das Kreuz und eilte hastig weiter, ohne zu ahnen, daß der junge Scharfrichtersohn, der das Gruseln nicht gelernt hatte, hier seinem Lebemut die Zügel schieben ließ. Er gleitet den Vater in den „Elephanten“, die alte rauhige Hänne in enger winkelter Gasse, in der der Scharfrichter nach altem Brauche gemäß alljährlich seinen Tribut von den Tieren der Stadt einholte. Vor sich den großen Weinug, daß der alte Benz dann da und zählte sorgsam auf dem Platz die empfangenen Münzen. Wie der Sohn zu jenen solchen Geschäftsgängen begleitete, so empfing er auch früh eine sorgsame „technische“ Vorbildung auf einen Beruf, und er muß ein tüchtiger Geselle gewesen sein, denn als sein Vater wegen Ungebühr entlassen wurde, wird sofort dem Jüngling das schwere Amt übertragen. Ein wenig beschämmt bekannte er, daß seine erste öffentliche Hinrichtung nur einem armelosigen Wegegeher das Leben kostete; ein ordentlicher Staatsverbrecher wäre ihm lieber gewesen. Ums Haar wäre Meister Berthold auch ein reicher Mann geworden. Ein Wirt aus dem Frisch hatte sich aufgehängt und als Scharfrichter gehörte es zu den Obliegenheiten Meister Bertholds, den Selbstmörder vom Stricke abzuschneiden. Daß gewiß der Scharfrichter ein Privileg: alles, was sich innerhalb eines Kreises befand, den der Scharfrichter mit ausgezacktem Arm und blanke Klinge ziehen konnte, war sein Eigentum. Frisch aber hatte sich unmittelbar vor einer Kellerluke erhängt und brunten im Gewölbe und man eine stahlbeschlagene Kassette mit einem hübschen Aufsatz schön gemünzter goldener Dukaten. Aber Meister Bertholds Freude wähnte nicht lange, bald darauf brachte ein hochmögender adeliger Herr aus, der es übernahm, den Schatz seinem Besitzer zurückzustellen. Meister Berthold war ein Kluger und verständiger Mann und wußte recht gut, wie es um die Justiz bestellt war; zog er es denn vor, den Schatz herauszugeben und die rebe Freiheit dagegen einzutauschen. Bald fand er auf den Gehilfen, wenn auch anfangs einen unfreimütligen, jungen Bildhauer, namens Peit. Meister Berthold brachte einen Verurteilten zum Schaffott, der Gesangene, einer Ausstellung der Verzweiflung reißt sich los und flüchtet. Unwillkürlich springt der junge Bildhauer dem Scharfrichter bei und hilft den Flüchtling wieder festzuhalten. Die unbedachte Gefälligkeit sollte dem jungen Künstler teuer zu stehen kommen, denn nach altem Rechte war ein jeder, der freiwillig dem Scharfrichter Hilfe geleistet, verpflichtet, ihm auch weiterhin zu dienen. Am Anfang weigerte sich Peit, aber er mußte nachgeben, und schließlich fand er an dem neuen Geschäftige Gefallen und brachte es zu einem tüchtigen Henkergesellen. Sein Meister beschlägt seinen Tod aussichtslos: von einer eiserne Harten Frau ward der junge Geselle vergiftet. Groß und die Einnahmequellen des Scharfrichters nie gewesen; eine Nebenverdienste blieben stets willkommen. Die Hilfesucht der Menschen kam ihm zu Hilfe. Oft zahlten die Angehörigen der Verurteilten kleinere oder größere Summen dafür, damit der Scharfrichter bei der Vollstreckung mehr oder minder Pomp enthalte. Der junge Künstler nahm dem Meister gewöhnlich diese peinlichen Verhandlungen mit den Angehörigen ab und erzielte sich als in wackerer Rechnung: eines Tages empfing er von einer Adelsfamilie sogar dreißig Goldmark, damit der Verurteilte das Vorrecht genieße, in voller Kleidung mit Hut und Sporen sich läppser zu lassen. Zum Amt des Scharfrichters zählt er auch die Verpflichtungen, mit den Todeskandidaten zusammen die Henkersmahlzeit einzunehmen. Meister Berthold tat es ungern, aber er findet sich in seine Pflicht, und gewissenhaft registriert er im Tagebuch Mahlzeiten und Gerichte. Eines Tages muß er mit einer jungen Verurteilten speisen, ein jugendliches, blühendes Geschöpf von bezaubernder Schönheit, die bittersich jammert, daß sie schon sterben solle. Meister Berthold wurde sehr nachdenklich, und die Nacht schlief er wenig. Am Morgen aber, als er neben ihr auf dem Schaffott steht, schleudert er plötzlich sein Richtschwert von sich und ruft mit lauter Stimme: „Auf Grund des Rechtes des Henkers nehme ich sie zum Weibe.“ Mit freudigem Gemüte nimmt die Menge, von der Schönheit der jungen Verbrecherin gerührt, die Worte auf und in dem Armenjunkerkarren, der sie zur Richtstätte trug, läpperte, läßt sie wenige Minuten später als Meister Bertholds zur Kirche . . .

Bermischtes.

(1) Der Streik der Musiker. Durch einen unerwarteten Streik der Mitglieder der meisten Theaterorchester in Westfalen ist das dortige Theaterleben jetzt um eine eigenartige Form der Oper ohne Orchester und nur die Klänge eines elli herbeigeschafften Klavierses begleiten den Gesang der Darsteller. In verschiedenen Theatern kam es zu lärmenden Szenen. Das Tal-Berne-Theater war nahezu ausverkauft, die „Carmen“-Aufführung sollte beginnen, allein im Orchesterraum sah man nicht einen Musiker und das Publikum wurde ungeduldig. Nach einer Weile erschien der Direktor an der Rampe, und nachdem er sich mühsam etwas Ruhe verschafft hatte, verkündete er den Streik der Orchestermitglieder, den er aber durch sofort eingeleitete Unterhandlungen innerhalb einer Viertelstunde beigelegt hatte. Allein die Bemühungen blieben fruchtlos, kein Musiker kam und nur mit Hilfe der Polizei konnte das Theater geräumt werden. Dieselbe Scene spielte sich im Fossati-Theater ab, wo einige Besucher schließlich vorstiegen, die Vorstellung mit Klavierbegleitung zu geben. Dasselbe geschah im Teatro Vittorio und im Olympia. Am nächsten Tage verkündeten Plakate, daß die Opern einstweilen nur mit Klavierbegleitung gegeben werden könnten, aber die Westfälische haben offenbar mit ihrer ersten Erfahrung genug und die Theatere sind leer. Die Musiker beharren auf ihrem Standpunkt, und wenn es den Direktoren nicht gelingt, Abhilfe zu schaffen, werden sie sich dazu entschließen müssen, ihre Häuser bis auf weiteres leer zu sehen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 16. November 1908.

(Dresden.) Se. Majestät der König hat seine Teilnahme am dem schweren Unglück in Hamm in einem Telegramm an Se. Majestät den Kaiser zum Ausdruck gebracht.

(Berlin.) Der „Volks-Anzeiger“ schreibt zur Krise: Der Monarch weiß bereits, daß sowohl das Staatsministerium wie die in Berlin versammelten Vertreter der verbündeten Regierungen die Stellungnahme des Kanzlers und dessen Rede im Reichstage billigen, mit dem sie sich in voller Übereinstimmung mit der großen Mehrheit des Volkes darüber befinden, daß der Rücktritt Böllows im gegenwärtigen Augenblick einen schweren Verlust für Reine und Reich bedeuten würde. Die Hoffnung erscheint nicht unbegründet, daß der Vortrag des Reichskanzlers beim Kaiser zu einer allseitig befriedigenden Lösung der Krise führen werde.

(Berlin.) Das Herrenhausmitglied Staatsminister Hermann v. Schelling ist gestern hier gestorben.

(Berlin.) Wegen Zwistigkeiten mit ihrem Mieter, mit dem sie ein Liebesverhältnis unterhielt, verlor sie in der Schönhauser Allee 104 die Witwe Weichelt, ihr einjähriges Töchterchen durch Einslösen von Salinaleiste zu töten, und vergiftete sich dann selbst mit Salinaleiste. Das Kind wurde noch lebend nach der Charité gebracht.

(Gleiwitz.) Der Bahnhofsvater Wietzbarz wurde auf dem Nachhauseweg in den fürstlichen Wallungen bei Gleiwitz von einem Hirsch angefallen und dadurch zugerichtet, daß er schwer verletzt liegen blieb. Später wurde er von Waldwärtern gefunden und starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

(Hamm.) Der Eintritt zur Feche „Rabbod“ ist von gestern ab in den Vormittagsstunden offen. Die Leute sammelten sich vor dem Maschinenhaus und wurden in Gruppen von 100 Mann hineingelassen. Vorsichtig, Tränen in den Augen, aber würdig und ruhig schritten die Leute dahin zwischen den Reihen der offenen gelben, mit albernen Palmengewächsen geschmückten Särgen. Später

wurde der Fechenplatz infolge zu großen Andrangs von Gendarmerie geräumt. Der materielle Schaden der Explosion wird auf eine Million geschätzt. Arbeiter führen das Unglück hauptsächlich auf die mangelhafte Versiegelung infolge Fehlens von Wasser zurück.

(Hövel bei Hamm.) Deutsches fehlt geschilderte der Bischof Dr. Dingelstad aus Münster in der Pfarrkirche in Hövel ein feierliches Requisit. Zur Beerdigung der Verunglückten sind anwesend in Vertretung des Oberpräsidenten, Regierungspräsident v. Gelscher aus Münster, former der Landeshauptmann von Westfalen Dr. Hammerich und andere. Gelscher sind von den Verunglückten 19 Leichen erkannt.

(München.) Der Prinzregent ist an akutem Rheumatismus der Hals- und Rückenmuskeln erkrankt. Da sein Sieber und keine Besserung des Allgemeinbefindens vorhanden ist, sieht in einigen Tagen die volle Genesung zu erwarten. Der Prinzregent macht täglich Ausfahrten und erlebt die Geschäfte in gewohnter Weise.

(Karlsruhe.) Eine überfüllte sozialdemokratische Versammlung nahm eine Resolution an, in der verlangt wird, daß der Kaiser nicht selbstständig über Krieg und Frieden entscheiden dürfe und daß die Minister dem Reichstag gegenüber verantwortlich sein müßten.

(Westfalen.) In der Kreisstadt Berne sind 70 Wohnhäuser abgebrannt. Mehrere Personen wurden bei dem Brand verletzt, 80 Familien sind obdachlos geworden.

(Paris.) Mehrere Böller erbebten in sympathischen Worten die zwischen den Präsidenten Fallières und Kaiser Wilhelm gewechselten Telegramme. „Action“ schreibt: Diese beiden Telegramme werden in beiden Ländern einen gleichgünstigen Eindruck hervorrufen. Bilden sie nicht einen greifbaren Beweis dafür, daß zwischen beiden Völkern von einer ehrlichen und friedlichen Courtoisie erfüllte Beziehungen bestehen und sich immer mehr festigen können? — „Petit Républic“ sagt: „Wir konstatieren mit Bestechung die aufrichtige Herzlichkeit der Antwort Kaiser Wilhelms. Die beiden Telegramme stehen in dieser Hinsicht auf der gleichen Höhe, und es tut wohl, nach den jüngsten Aussagen diesen Hoffnungsschub leuchten zu sehen.“

(Konstantinopel.) Die nach Bekanntwerden der Konstitution gegründete deutsche Tageszeitung „Die neue Türkei“ zeigt die Einstellung ihres Erscheinens an. Sie geht in den am nächsten Mittwoch zum ersten Male heraus kommenden „Ottomanischen Lloyd“ über.

(Konstantinopel.) Jeni Gazette meldet aus Schidida einen Kampf zwischen einem Beduinenstamm und 2600 Soldaten, in dem die Beduinen zahlreiche Tote und Verwundete hatten, darunter vier Scheids, während die Truppen 50 Mann verloren. Bis zur Ankunft Hussein Pascha sei dessen dort wohnender Bruder Nasir Bey provisorisch zum Emir ernannt worden. Die Ruhe sei angeblich wiederhergestellt.

(Kanada.) Der Metropolit von Kreta und sieben kretische Bischöfe haben dem Könige der Hellenen den Treueid geleistet.

(Peking.) Die fremden Gesandtschaften werden von ihren Truppenkontingenten bewacht. Die englische Gesandtschaftswache ist durch 50 Mann aus Tianjin verstärkt worden. Unruhen sind bisher nicht vorgekommen. Der Tod der mächtigen Kaiserin-Witwe hat tieferen Eindruck auf das Volk gemacht. Es ist eine dreijährige Trauerzeit festgesetzt worden. Die alten Hofgebräuche werden im Sterbestimmen des Kaisers streng beobachtet. Die Kaiserin-Witwe starb allein und unerwartet, trotzdem ein Kreis bemühter Zeugen sich nur wenige Schritte von ihr befand, sich jedoch mit Rücksicht auf die Heiligkeit ihrer Person nicht zu nähern vermochte.

(New York.) Ein Telegramm aus Okmulgee in Oklahoma meldet: Als der Scherif mit seinen Leuten einen

Neger wegen eines Angriffes auf einen Indianerstamm festnehmen wollte, verbündete sich der Neger in seinem Hause und schoss von dort auf die Leute. Er tötete den Scherif und sechs andere Personen, worunter sich auch Neger befanden. Dann setzte er das Haus in Brand und kam in den Flammen um.

Kirchennachrichten für Westfalen.

Getauft. Friedrich Willi, So des Hammerarbeiters Schobel hier, Anna Maria, Tochter des Postillions Mauerhans hier, Karl Heinrich, So des Technikers Steinmann hier, Ida Margarete, Tochter des Stationsbeamten Hoppe hier, Bruno Alfred, So des A. M. Seifert hier.

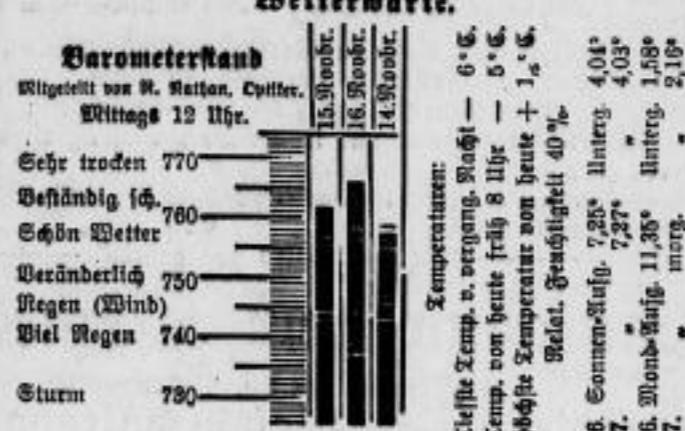
Getraute. Eduard Johann Grohmann, Maler, hier mit Ida Martha Euse hier.

Beerdigte. Elsa Linda Fischer, Eisenwerkstechnikerin, hier, 21 J. alt.

Marktberichte.

Weizen. 14. November. 1 Kilo Butter 2,50—2,60 M.
Ölzeichen. 14. November. 200 Stück Seife, Paar 21—22 M., 2 Stück Seife, Paar 60 M.

Wetterbericht.



Wetterprognose
der R. N. N. Wetterbericht für den 17. November:
Südostwind, heiter, fast, trocken.

Heutige Berliner Straße-Kurse:

4% Deutsche Staats-Anl. 101,90	Dortmunder Union abg. 60,75
3½% bo.	Gelsenkirchen Bergw. 183,70
4% Preuß. Consols 101,90	Glaubiger Zude 147,50
3½% bo.	Hamburg Amerika Befrei. 113,40
3½% bo.	Harpener (1200, 1000) 195,—
Deutsche Bank 240,10	Hartmann 155,50
Dresdner Bank 147,70	Laurahütte 191,75
Leipz. Credit 164,75	Roedl, Lloyd 91,75
Sächsische Bank 145,—	Phöniz 175,50
Deutschbank 146,75	Schudert 117,90
Canada Pacific Shares 178,40	Siemens & Halske 203,60
Ullg. Electr. Wk. 225,90	Oefferr. Noten (100 R.) 65,35
Sachsenburg. Gußstahl 217,90	Russ. Noten (100 R.) 214,70
Chemnitz. Werkzeug. 99,90	Augs. London 20,44
Disch.-Lugemburger 147,80	Augs. Paris 81,50
Private Diskont 2½% — Tendenz: Behauptet.	

Wasserstände.

H	Wasser	Ufer	Ober	G 1 e												
				Bud-	Bun-	Ufer-	Wasser-	Wasser-								
15.—	20	20	45	fehlt	—	92	—	96	—	90	—	82	—	206	—	161
16.—	18	18	45	"	—	94	—	110	—	91	—	70	—	201	—	163

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 16. November 1908.

Deutsche Bonds.	%	Kurs	Deutsche Bonds.	%	Kurs	Deutsche Bonds.	%	Kurs	Deutsche Bonds.	%	Kurs	
Deutsche Bonds.	8	85	Stadt. Bob. Gr. Anfl.	4	100,25	Ungar. Gold	4	92,80	Garmisch Alt.	6	91,20	
Reichsanleihe	bo.	84,25	bo.	3½%	92,02	Bo. Kronenrente	4	92,50	Wandsbek	10	180	
Preuß. Rentjoss.	3	85	Udin. Pöhlte.	3	82	Stunden. 1889/90	4	92,70	Reichsbek.	10	180,50	
bo.	84,40	bo.	bo.	3½%	88,40	Gefenbahn - Priests.	—	—	Rehewitzer	6	140	
3½% bo.	91,75	bo.	bo.	4	100,50	täts - Obligationen.	13	Jan.	Waldschlößchen	10	140	
Zoll. Anteile 55 er	5	91,75	Leus. Pöhlte.	3	88,50	Schubert & Solger	10	Juli	Wettbauer	8	107,50	
bo. 52/68er	3	90	bo.	3½%	92,00	Baumbammer. Ioss.	10	Juli	Siemens Gladab.	16	Jan.	
Stadt. Renten grohe	8	84,35	Stadt. Bob. Pöhlte.	3	—	Reich. Steng. Jacob.	10	184,25	Sachsenh. Gladab.	20	263	
8, 5000	8	84,35	Wittels. Bodentr. 1908	3½%	91	Stiegl. Steng. Jacob.	0	12,50	Dittersdorfer Glz.	20	—	
8, Renten à 1000, 500	8	84,25	bo.	1909	4	97	Seidel & Raum. R.	16	Jan.	Uhren Alt.	14	—
bo. 500, 200, 100	3	84,70	bo. Grundrenten. III	4	98,10	bo. Gemüseh.	—	1090	Kuhler. Berg. Alt.	25	—	
Landrentenbriefe	8	1500	Leipz. Hyp. Bank	3½%	98,25	Edu. Gußstahl. Alt.	5	Juli	Weiner. Oren.	10	148	
6, 1500	3½%	98,25	Pöhlte. Gr. IX	—	—	Hartmann Alt.	12	—	Garnisonen Ind.	9	153	
bo.	300	3½%	92,25	Stadt. Ralathen.	3	—	da. Gemüseh.	16	—	da. Gemüseh.	50	654
1500	4	—	Dresden v. 1871 u. 70	3½%	98,75	Göhner.	20	1254	Blauemühle Gard.	6	Sept.	
1500	4	—	ba. v. 1880	3½%	98,25	Dresdner Papir.	4	—	Beren. engl. Glash.	17	Jan.	
1500	4	97,25	ba. v. 1893	3½%	92,50	Weniger Papir.	10	164,25	Spedders Alt.	11	149	
2500	25	100										

Winterüberzieher!
Winterpelerinen!
Knabenmäntel!
Zweifellos größte Auswahl und billige Preise!
Franz Heinze, Hauptstrasse 28.

Hotel Wettiner Hof.
 Dienstag, den 17. November 1908,
 abends 8 Uhr abends 8 Uhr
xx Künstler - Konzert. xx

Schulein Gerrit Matthias, Violin-Virtuosin,
 Martha Verhöld, Pianistin,
 Frau Jenny Winds, Klgl. Hofschauspielerin.
 Eintrittskarten sind nur in der Buchhandlung A. verw. Steinhardt zu haben.
 Numerierter Platz im Vorverkauf 1,50 M., an der Kasse 2,00 M.
 Nichtnumerierter 0,75 1,00
 Der Saal wird gut geheizt.

Einsladung zur Kirmesfeier
 für Freitag, den 20. November im
Hotel „zum Gesellschaftshaus“.
 **Kochschlachterei Goethestrasse**
 empfiehlt morgen Dienstag
 hochseinen Sauerbraten.
 Stelm, Kochschlachter. Telefon Nr. 266.

Schellfisch

trifft Dienstag abend frisch ein u. empf. Buchhandlung, Carolastr. 5.

Schellfisch.
ca. 1 1/2 pfündige Fische, trifft morgen, Dienstag, früh wieder ein, selbigen empfiehlt, Pf. 28 Pf.

Paul Jähnig, Goethestr. 5a.

Aepfel! Aepfel!

Rotkraut, Weißkraut, Welschkraut, Blumenkohl, frisch eingetroffen, empfiehlt billigst Karl Vostrach, Neu-Gröba.



Kartoffeln,

sehr reichlich, sowie alle Sorten Aepfel empfiehlt

H. Kern, Niederlangstrasse 14.

Verkaufe Dienstag

Schweinefleisch, Kalbfleisch und Wurst.

Preise wie bekannt.

Guard Uhlig, Bismarckstr. 35.

Grösste Auswahl
Rüben-
Gurken-
Hochzeitsschalen.
Breife
im Schaukasten.
G. Degenkolbe
Hauptstr. 14.

Gevor Sie

Stand oder Fußbodenle von auswärts schicken lassen, machen Sie doch einen Besuch mit

Flurit-Stahlöl,

dasselbe wird, was Preis und Güte betrifft, sicher zu Ihrer Zufriedenheit ausfallen. Bogen und Kunststoff bei

F. W. Thomas & Sohn,
Hauptstrasse 69.

Heute abend trifft
ff. Schellfisch,
Pf. 25 und 28 Pf.
ff. Seelachs,
Pf. 24 Pf.
ff. Schellfisch,
topflos, Pf. 34 Pf.
frisch auf Eis ein

Ernst Schäfer Nachf.

Aepfel! Aepfel!
empf. bill. H. Gruhle, Goethestr. 39.
ff. Blumenkraut

B. Zeuner
— Riesa —
empfiehlt

Blüthner-Pianinos
Feurich, Römhild
Weissbrot, Weidig
und billigere von 350 M. an.

Harmoniums,
70, 100, 250,
275 u. 400 M.
Auch Riet-Harmoniums und

Pianinos preiswert verlässlich.
Drehpiano auch auf Tage mietweise.

1 Blüthner-Konzertpiano
Heute geöffneten Herrschaften d. f. Konzerten mietweise zur Verfügung.
Streichäste, Cello, Gitarren
Mandolinen, Lauten
echt Münchner Konzertgitarren
und mehrere billigere Sorten.

Zithern mit unterlegbar. Noten,
sofort zu spielen, zum
Preise von 3-5, 7, 8, 10, 12, 14,
16, 18, 20 und allerlei Preisen, neueste
Sorten sind schon eingetroffen.

Ziehharmonikas, großer
eingetroffen, von 1 bis 150 M.
(Wiener u. s. w.).

Vandonions mit Doppelzahnlöchern.
Seitne Galten (neues
Fahrzeug) für alle Instrumente
Sait Silbers und röm. Galten.
Eine größere Anzahl Musik
Instrumente, Werke und Zithern,
welche seltsame vermittelet waren,
kommen zu M. Preisen zum Ver-
kauf und suchen von nächster Woche
an zur Ansicht bei

B. Zeuner,
Hauptstr. 73.

Winterjoppen!

Knabenjoppen!
Knabenpyjeks!

Zweifellos größte Auswahl und billige Preise!

Franz Heinze, Hauptstrasse 28.

Schmidt's Biscuits sind die besten!

Zu allen besseren einschlägigen
Geschäften zu haben.

Lommatscher Biscuitsfabrik
Gebr. Schmidt.

Schmidt's Waffeln sind unübertroffen!

Unter Staatskontrolle hergestellt.
Altbewährt bei Husten, Heiserkeit etc.

Emser



Ueberall erhältlich à 85 Pf.

Pastillen

Bekanntmachung.

Von der Bürgergenossenschaft Mergendorf ist eine Neuwahl des Genossenschaftsvorstandes, sowie eines Stellvertreters vorzunehmen.

Die Wahlliste hängt von heute an im hierigen Gasthause 14 Tage zu jedermann's Einsicht aus und sind Einsprüche gegen die Richtigkeit derselben bis zum 1. Dezember bei Unterzeichnetem anzubringen.

Zur Wahl selbst wird auf

Mittwoch, den 2. Dezember, nachmittags von 5 bis 7 Uhr

Termin anberaumt und haben sich die wahlberechtigten Mitglieder der Genossenschaft zur angegebenen Zeit im hierigen Gasthause einzufinden und ihre Stimme abzugeben.

Mergendorf, am 16. November 1908. J. Schumann.

Verband für Spiegelglas-Versicherung

— in Riesa. —

Die diesjährige General-Versammlung findet Montag, den 28. November, abends 8 Uhr im Saale des Hotel „Kronprinz“ hier statt, wozu die geehrten Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung: 1. Jahres- und Rassenbericht auf das verflossene Geschäftsjahr. 2. Neuwahl des Gesamt-Vorstandes. 3. Wahl der Rechnungs-Revisoren. 4. Statuten-Änderung. 5. Geschäftliches.

Zusammenlegungs-Genossenschaft

— Streumen. —

Die Mitglieder werden hiermit zu einer am Sonnabend, den 28. Nov. a. c. nachmittags 6 Uhr im Ortsgathofe stattfindenden

Versammlung

geladen.

Z. O.: Beschlussfassung, ob eine neue Vertretung gewählt werden soll oder nicht. Im ersten Falle erfolgt die Wahl sofort.

Sommer, Gen.-Vorst.

moderne Nagelpflege wird tadellos ausgeführt und bestens empfohlen.

Paul Blumenstein.

Heute Nachmittag 2 Uhr verschied sanft und ruhig unsere gute treuorgende Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter,

Frau Amalie Friederike Schlegel

geb. Nagel

im 79. Lebensjahr.

Dies zeigen nur hierdurch tiefschlächtig an

die trauernden Hinterbliebenen.

Riesa, 18. November 1908.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 8 Uhr vom

Trauerhause, Hauptstrasse 83, aus statt.

hochseine lebende
Spiegel-, Schle- und
Schuppenkarpen,
Pf. 80 Pf.

Portionschleie,
starke Oderale,
sowie Dienstag früh
frische Seeäpfel
empfiehlt

Clemens Bürger,
Wld., Geflügel- u. Fleischhandlung
Kaiser Wilhelm-Platz.

Blumenkoh

Rotkraut

Weißkraut

Schwarzwurzel

und alle anderen Gemüse
empfiehlt billigst Sid. Littel.

Morgen Dienstag
Schlachtfest.
Geckw. Otto.

Hotel Stadt Dresden.

Morgen Dienstag Schlachtfest.
Franz Kuhnert.

Gesangverein

„Sängertrupp“.

Morgen, Dienstag, abend geselliges Beisammensein beim Mitglied Opitz, Kaiser Wilhelm-Platz.

D. V.

R. J. A., 18. 11. 08.

Turmarie u. Okra.

= 18. 11. 5 U. Tr.-L.

Gestern mittag 1 Uhr verschied

sanft und ruhig nach kurzem Kranken-
lager meine gute Frau, unsere liebe

Mutter, Groß- und Schwiegermutter,

Tante und Schwester, Frau

Agnes Neitsch

geb. Gerold.

Dies zeigen tiefschlächtig an

Gottfried Neitsch

nebst Angehörigen,

Meißnerstr. 18.

Die Beerdigung findet Samstag

nachmittag statt.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Manikure

moderne Nagelpflege wird tadellos ausgeführt und bestens empfohlen.

Paul Blumenstein.

Heute Nachmittag 2 Uhr verschied sanft und ruhig

unsere gute treuorgende Mutter, Schwieger-, Groß- und

Urgroßmutter,

Frau Amalie Friederike Schlegel

geb. Nagel

im 79. Lebensjahr.

Dies zeigen nur hierdurch tiefschlächtig an

die trauernden Hinterbliebenen.

Riesa, 18. November 1908.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 8 Uhr vom

Trauerhause, Hauptstrasse 83, aus statt.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag statt.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notizdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Blasnick in Riesa.

Nr. 267.

Montag, 16. November 1908, abends.

61. Jahrg.

Stimmungsbild aus dem Deutschen Reichstage.

Eigen-Vorbericht. Sch. Berlin, 14. November 1908.

Die Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Krise waren heute in der Fortsetzung nur noch nebenbei Gegenstand der Diskussion, die zu einer regelrechten Polizeipolitik-Debatte auswuchs. Wenn im Reichstage die wirtschaftspolitischen Gegenseite auseinanderplagten, wenn links und rechts sich gegenseitig zu ihrem wirtschaftlichen Glaubensbekenntnis zu überzeugen suchten, kommt der Zuhörer gewöhnlich auf seine Kosten. Und die 80 Abgeordneten, allein vom Fleißfieber nicht ergriffen, gestalteten die Debatte so lebendig, wie es bei der schwachen Besetzung möglich war. Dr. Böhme, der Benjamin des Hauses, zog gegen den Freihandel zu Felde. Vor einer Ungerechtigkeit der Wirtschaftspolitik kann nicht die Rede sein. Der Pole Brejowski schwelgt weit vom Thema ab und erzählt, wie empört man in Radibor den kaiserlichen Prinzen aufgenommen hat, als er die Begehung in Augenschein nahm. Das war dem Sozialdemokraten Seering gute Gelegenheit, unter dem Beifall seiner Freunde jede Schuld der Arbeiter an dem Grubenunglück abzuweisen. So wurde der Staatssekretär Dr. v. Bethmann-Holweg gezwungen, dringend zu bitten, jedes Urteil bis nach dem Abschluß der Untersuchung zurückzustellen. Auf die vielen Angriffe wiederholte er noch einmal seine Ansicht, daß er gegenwärtig eine Arbeitslosenversicherung für un durchführbar halte. Allein eine möglichst große Baumtätigkeit könne helfen. Becker vom Zentrum polemisierte scharf gegen die Sozialdemokratie. In eigener Zentrumangelegenheit. Und dann holt der Bündler Dr. Hahn zu einer langen Rede aus über „unsere zielbewußte Wirtschaftspolitik“. An der wirtschaftlichen Krise habe die Börse große Schuld. Zum Schlusshat er einen Zusammenschluß mit den Sozialdemokraten, als er behauptet, die meisten deutschen Arbeiter hätten Vertrauen zu der Sicherheit unserer Zustände und Vertrauen zum Kaiser. Die Sozialdemokratie lärmten und lachen. Obwohl der wirtschaftliche Gehren seine Aussöhnung von der Wirtschaftspolitik den Sozialdemokraten gegenüber verteidigt hat, hält der freisinnige Gotheim eine Rede im Namen des Freihandels. Unsere Schutzpolitik allein sei an den schlechten Verhältnissen schuld. Unsere schlechte auswärtige Politik erschwere der Industrie das Absehn. Der Sozialdemokrat Sachse will noch in später Stunde auf die „jaunfähigen“ Zustände in den Gruben eingehen, wird aber vom Präsidenten daran gehindert. Zum Schlusshat der Sitzung gibt es eine kleine Geschäftsausordnungsrede. Singer will, daß über die Reichsfinanzreform am Donnerstag nicht eine alle Steuervorschläge umfassende Generaldebatte eröffnet wird, sondern eine Generaldebatte über jede Steuer gesondert. Mit diesem Vorschlag ist das Haus natürlich nicht einverstanden. Es bleibt beim alten. Auf Dreisundbedenken kann man sich Donnerstag — bis dahin

sind Berichten — gesetzt machen. Fürst Bülow wird wahrscheinlich die Vorlage dem Hause in längerer Rede übergeben.

Über die politische Lage im Reiche und in Sachsen

sprach in einer von der freisinnigen Volkspartei und der freisinnigen Vereinigung am Sonntag im „Krolik“ zu Dresden abgehaltenen Versammlung Abgeordneter Dr. Friedrich Naumann-Berlin. Über den interessanten Vortrag teilt die „Sächs. Central-Korresp.“ in Dresden folgendes mit: Abg. Dr. Naumann betonte zunächst, daß das erste Menschenalter des neuen Deutschen Reiches nun mehr zu Ende gehe. In den Jahren 1866 und 70 sei dieser Bau entstanden und 40 Jahre seien seitdem vergangen, 20 Jahre Bismarck'sches Regiment und 20 Jahre, in denen der Kaiser sein eigenes Reichskanzler war. Und am Schlusse dieses Menschenalters beginne eine Art Abrechnung. Es herrsche allgemein das Gefühl, daß es schwer sei, das Resultat dieser Zeit in feste Form zu fassen, noch schwerer aber, die Folgen zu finden, in denen das Deutsche Reich das nächste Menschenalter hindurch sicher zu verwahren sei. Die Abrechnung beginne bei den Finanzen. Sie gehe weiter zur auswärtigen Politik, der Stellung und Wirklichkeit des Kaisers und münde in die alten politischen Grundfragen: Was hat denn eigentlich die Verwaltung dieses großen Staates gebracht? Wer hat die Regierung in der Hand? Wer ist es, an den man sich halten kann? Wer ist es, der vor der Mit- und Nachwelt die gegenwärtigen Zustände verantworten kann? Ein ganz seltener Ernst, der entschlossen ist, nichts mehr zu verschweigen und zurückzuhalten, gehöre dazu, die jetzige Lage des Deutschen Reiches durchzusprechen. — Die versetzte auswärtige Politik berührend, sagt Nebner, daß die Engländer im russisch-japanischen Krieg eingerettet haben, wir aber leer ausgegangen, denn die englische Politik sei eine Politik der Verbindungen. Unsere auswärtige Politik aber habe das nicht geleistet, was sie auf Grund unserer Rüstungen hätte leisten können. — Auf die letzten Tageereignisse übergehend, bemerkt Nebner, daß das Recht des Kaisers, jederzeit, in die äußere Politik einzutreten, zur Gefahr geworden sei. Die englischen Enttäuschungen hätten den Schleier weggezogen und jetzt sehe die Bevölkerung in das Geheimnis des Kriegsplans gegen die Ouren, den der Kaiser entworfen haben soll, sei es fraglich, ob dies tatsächlich ein Kriegsplan gewesen, vielleicht habe der Kaiser etwas darauf geschrieben, was er für einen Kriegsplan gehalten habe. „Wir nehmen ja alle nicht an, daß die Engländer auf Grund dieses Dokuments gestellt haben.“ (Großer Heiterkeit.) „Hätte ein Divisionskommandeur in solcher Weise den Engländern seine Gedanken mitgeteilt, wo glauben Sie, würde sich dieser Kommandeur gegenwärtig befinden.“ (Großer Beifall und Heiterkeit.) Die

Kaiserfrage sei zu einer aktuellen Politik gemacht worden und an dieser könne der Reichstag nicht mehr vorüber. Eine solche Frage lasse sich aber nicht in zwei Tagen endgültig erledigen, denn es handle sich um einen Prozeß, der viele Jahre dauern wird. Die ganze Bevölkerung des Deutschen Reiches möge die Sache in ihrem ganzen Umfange ausspielen. Es seien drei Hauptforderungen zu stellen: 1. Schaffung eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes, 2. Änderung der Geschäftsausordnung des Reichstages, damit das Volk über die Vorgänge in der auswärtigen Politik auf dem Laufenden erhalten bleibe. 3. Abstellung des § 15 der Reichsverfassung, nach welchem der Reichskanzler vom Kaiser berufen wird. — Zum Schlusse besprach Abg. Naumann die Wahlreform in Sachsen in abfälliger Weise und nennt das Vorgehen der Regierung und der Mehrheitsparteien, sowie die Art, wie in Sachsen seit 1896 die Wahlrechtsfrage gehandhabt wird, eine Herumdrückerei um den Volkswillen. Man verlange Vertrauen vom Volke, denke aber nicht daran, auch ihm solches zu schenken. Schuld sei vor allem die Parteiverbissenheit, und damit die Sozialdemokratie nicht in den Landtag komme, mache man lieber selber die größten Dummheiten. Wenn das Wahlrecht im Reiche und in den Einzelstaaten gleichgeartet sein werde, dann werde man auch einheitlich an die Lösung wichtiger Fragen des Reiches treten können. Jeder Parteistandpunkt müsse schwinden, wenn es sich um die Sache der Nation handelt. — Nach Schluss seiner Ausführungen wurden zwei Resolutionen, in denen in den Hauptpunkten ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz und ein Landtagswahlrecht, wie es das Reichstagswahlrecht oder doch zum mindesten das von 1868 ist, gefordert wird.

Kaiser und Kaiserin-Witwe von China †.

(Der Kaiser von China ist am Sonnabend nachmittag 5 Uhr unter schweren Leiden verschieden. Er zeigte kurz vor seinem Tode deutliche Anzeichen von Gesichtsblässe. Im Befinden der Kaiserin-Witwe trat eine Verschlimmerung ein, die durch die Erkrankung verursacht worden sein soll, die sie beim Anblick des sterbenden Kaisers erlitt. — Eine neuere Nachricht besagt, daß auch die Kaiserin-Witwe gestorben ist. Die Bügel der Regierung liegen jetzt in den Händen des Prinzen Tschun, eines Bruders des Kaisers. Dieser Fürst gilt als ein kluger und verständiger Anhänger der Reformideen. Er hat seinerzeit die Sühnemission nach Deutschland ausgeführt und als Mitglied des Staatsrats zu den fremden Vertretern in Peking stets in den besten Beziehungen gestanden. Der als neuer Kaiser ernannte Tschun, Sohn des Prinzen Tschun, ist am 11. Februar 1906 geboren und kommt somit politisch für lange Zeit noch nicht in Betracht.

Was Sport und vernünftige Leibesübung

für den äussernen Menschen,

das ist Kathreiners Malzkaffee für den inneren Menschen, d. h. eine wichtige und wertvolle Ergänzung gesunder Körperpflege.

Künstlerschlaf.

Roman von Vera v. Baratowsky.

17

„Ich behaupte, daß Sie sich meinetwegen bemühten, Herr Hauptmann,“ erwiderte Hugo ebenso förmlich. „Mein erster Weg hätte mich ja unter allen Umständen dorthin geführt, wo ich erwartet werde. Wie befindet sich Frau von Henc?“ „Leider schlecht, wenn auch momentan das Worstste nicht mehr zu befürchten ist. Der behandelnde Arzt, Herr Doktor Winter, betrachtet die Situation als sehr ernst.“

„Also Mama ist jetzt Ernst's Patientin?“

„Ja, ich redete ihr zu, sich ihm anzuvertrauen. Einen verlorenen Posten kann ja leider auch er nicht zurückgewinnen. Die arme Doris lagte nie, und so wurde ihr Beiden auch nicht befürchtet, als das noch möglich gewesen wäre, und gerichtet offenkundig ihren ganzen, von jener jarten Organismus. Sie ist eine Sterbende, deren Ende oft sehr nahe scheint, die aber günstigenfalls noch wochen, ja sogar monate lang bei uns weilen kann.“

„Dem Wortlaut der Depesche nach, mußte ich befürchten, Frau von Henc nicht mehr unter den Lebenden zu finden.“

„Wir durften auch kaum auf Besserung ihres Befindens hoffen und müssen jeden Tag, den zu begreifen ihr noch erlaubt ist, als ein Gnaden geschenk Gottes betrachten. Jedenfalls soll sie diese Welt nicht verlassen, ohne über ihres Kindes Zukunft beruhigt zu sein. Ich verbehrte Ihnen keineswegs, daß Sie in letzterer Zeit oft mit bitterer Sorge kämpfte.“

„Weshalb?“

„Weil das immer seltener werdende Eintreffen der Briefe aus Galizien wohl auf eine Erfaltung Ihrer Empfindungen für Flora schließen ließ.“

Meine Zeit war durch eine große wichtige Arbeit in Anspruch genommen. Das hatte Flora bedenken müssen, ehe sie sich beklagte. Mein Wort halte ich selbstverständlich.“

„Fräulein von Henc gesäßt weder zu den Frauen, die sich belogen, noch zu jenen, die um ihre Rechte feilschen. Ein gegebenes Wort, das nicht gern und freudig eingelöst wird, kann überhaupt keinen Wert für sie haben. Als Oberin und Vormund des Mädchens glaubte ich, Ihnen das sagen zu müssen... Doch nun genug! Wir sind an Ort und Stelle.“

„Ich behalte mir vor, zu gelegener Zeit um Angabe des Zweedes und Grundes dieser gütigen Belehrung zu bitten, Herr Hauptmann.“

„Gern bin ich bereit, Ihnen damit zu dienen; möchte Sie aber gegenwärtig nicht länger aufzuhalten.“

Als Meißner nun die Treppe hinaufstieß, kam ihm Flora entgegen. Sie sah blass und abgezähmt aus. Ihr schlicht gescheiteltes Haar ließ das zarte Gesicht noch schmäler erscheinen. Ihre Augen waren matt und müde die Lippen verwachsen und gerötet. Das einfache, braune Hausskleid hing lose um die überschlanke gemordete Gestalt.

Das Mädchen wollte sprechen, fing aber sofort zu weinen an.

„Fasse Dich nur! Alles kann noch gut werden“ sagte Hugo, sie mit mehr Mitleid als Zärtlichkeit umschlingend.

„Mutterchen darf ja gar nicht wissen, daß ich so trostlos bin,“ flüsterte sie, ohne die Tränen zurückhalten zu können.

„Verzeihe mir diesen trübseligen Empfang, ich kann nicht anders! Zuviel stürmte in letzter Zeit auf mich ein!“

„Ich wußte ja nicht, daß es so schlimm um Mama stand,“ sagte er besorgt, sonst wäre ich früher gekommen... Und daß ich nicht häufiger schrieb, lag daran, daß die Arbeit drohte. Das Bild mußte abgestellt werden. Der Termin drohte zu verstreichen.“

„Ich wußte schon, wie alles kam, Hugo, und es tat mir leid, Dich so plötzlich abrufen zu müssen; aber die Mutter fühlt sich sehr schlecht, und verlangte dringend, Dich noch einmal zu sehen. Seit gestern besseret sich ihr Zustand wieder ein wenig.“

„Das Bild ist ja fertig und Subowsky übernahm die Ausstellung an das hierige Komitee der Ausstellung. Ich hatte keinen Grund noch länger auf dem Gute zu bleiben.“

Flora geleitete ihn zu den Kranken, an deren Lager Doctor Winter, ein junger Mann mit sehr intelligentem, aber unschönem Antlitz, saß. Er begrüßte Meißner freundlich, doch ohne Herzlichkeit und verabschiedete sich, nachdem er noch einige Verhaltungsmaßregeln gegeben hatte.

„Sie kommen bald, recht bald wieder, nicht wahr?“ bat

„Morgen, bevor ich meine anderen Krankenbesuche mache.“

Sollte ich früher nötig sein, was jedoch nicht der Fall sein dürfte, so schicken Sie nur. Ich bin zu Hause.“

Das junge Mädchen geleitete den Arzt, um noch manche Frage an ihn zu richten.

Flora von Henc streckte ihrem zukünftigen Schwiegersohn eine durchlässig hagere Hand entgegen und flüsterte: „Willkommen, Hugo! Danke, daß Sie meinen Wunsch so rasch erfüllt. Ich hätte Welt nicht verlassen mögen, ohne alle meine Lieben um mich zu sehen.“

„Gott wird Sie uns ja erhalten, Mama!“

„Wie er will... Gern folge ich seinem Ruf, ist es mir nur vergönnt, über Floras Schicksal beruhigt die Augen zu schließen... und das kann ich ja wohl, nicht wahr?“

„Muß ich Sie dessen erst versichern!“ erwiderte Meißner. „Mein Wort habe ich stets gehalten.“

„Ich glaube Ihnen, aber meiner Tochter dürfte ein ehrlich gehaltenes Versprechen nicht genügen. Sie braucht Liebe.“

„Und soll nicht darüber daran! Möchten Sie mir denn, Mama?“

„Nein, doch in Ihren Händen liegt die Macht, mein einziges Kind glücklich oder elend zu machen. Flora ist eine sehr artig besaitete Natur und besitzt selenes Feingesühl. Sie führt ein einfaches Leben bei mir, der Halbblinden und beständig Krebsleidenden. Gerade dadurch entwickelten sich ihre seelischen Eigenarten. Schon in schönster Blüte, sie nimmt aber auch alles viel ernster und tiefer, als so jugendliche Weisen sonst zu tun pflegen. Jetzt würde sie vielleicht auch überwinden können... später nicht. Sind Sie also während Ihrer Abwesenheit zur Erkenntnis gelangt, daß Flora Ihnen nicht alles zu sein vermögt, so ist es nun, da eine öffentliche Verlobung bisher nicht erfolgte, noch Zeit zurückzutreten... Sprechen Sie offen zu mir, wie zu einer Mutter!“

Diese Aufforderung wurde von einem bangen, todesstrauigen Blick begleitet, und Hugo stammelte verwirrt: „Quälen Sie sich doch nicht mit solchen Gedanken, Mama! Meine Braut ist mir teuer, und ich werde sie so glücklich machen, als in meinen Kräften steht. Andere Garantien vermag ich Ihnen freilich nicht zu geben. Ich hoffe...“

Floras Eintritt unterbrach das Gespräch, welches nicht mehr aufgenommen wurde.

155,20

Dem verstorbenen Kaiser des Krimischen Reiches Kuang-ju war die Fülle der Herrscherwelt schon seit zehn Jahren von der Kaiserin-Witwe Tu-Si völlig aus den Händen gewunden worden; in seinem Palast lebte er als ein Gefangener, ja schon fast als ein Toter, von dessen Selbstmordversuchen ein paar Mal durch Flände in die Öffentlichkeit gesangt. Und doch war Kuang-ju ein jugendlich frischer, von den besten Absichten geleiteter Fürst gewesen, als er im Jahre 1889 die Regierung antrat, die seine Tochter, die Kaiserin-Witwe, schon vierzehn Jahre für ihn geleitet. Als Knabe hatte er weniger Interesse für seine wissenschaftlichen Studien als für Maschinen und besonders für Eisenbahnen. Mit Neuererken wurde er sich den Herrscherlichkeiten zu. Um zwei Uhr morgens stand er auf und war um drei Uhr bereit an der Arbeit, empfing seine Minister in den ersten Frühstunden und interessierte sich für alles. Seine Maßnahmen und Ziele waren natürlich von einem Gegenstand zu der Kaiserin-Witwe bestimmt. Tu-Si hat ihm bei der Thronbesteigung einen Vertrag mit nicht weniger als 25 Punkten vorgelegt, den er unterschreiben musste und bei ihm eines großen Teils seiner Herrscherwelt bedrohte. Zehn Jahre lang führte nun der kaum dem Knabenalter entwachsene Kaiser einen erbitterten Kampf mit der bisherigen Gewalthaberin, und eine zeitlang schien es, als ob er über sie triumphiert würde. Zuächst war noch viel Hindernis in seinem Wesen. „Wir wird erzählt.“ so berichtete ein englischer Gesandter kurz nach seiner Thronbesteigung, „dass der junge Kaiser so ausgelassen ist wie nur irgend ein anderer Knabe unter seinen Untertanen. Vor ein paar Tagen besuchte er einen neuen Tempel, der vom Stab verlassen werden sollte, und ließ dabei plötzlich der Holzgesellschaft fort hinunter in den Maschinraum, wo er sich mit den Heizern unterhielt.“ Einige Jahre später schrieb ihm ein Bericht des deutschen Gesandten: „Seine Majestät sieht älter aus, als es ist. Mit gesenktem Kopf und fahlsem Gesicht sah er Schau auf die versammelten Diplomaten und seine schweren dunklen Augen hatten einen dumpf melancholischen Ausdruck. Ein müdes und fast kindliches Lächeln spielte um seinen Mund. Wenn seine Lippen sich öffneten, so erschien je lange unregelmäßigen gelben Zähne, und zwei große Höhlen zeigten sich in den Backen. Sein Gesicht machte einen nicht unsympathischen Eindruck; aber eine tödliche Gleichgültigkeit lag auf diesen starken Zügen und wie eine schwere Last schien er seine Würde und sein Leben zu tragen.“ Aus dem hübschen großäugigen schlanken Jungen war rasch ein schwermüdig schlaffer, resignierter Mensch geworden. Von nun ab trieben nur noch plötzliche Impulse von Natur den Kaiser zu rasch auslösenden Entschlüssen, die Hof und Reich in Erstaunen und Bewirrung setzten. So segte er 1894 ganz plötzlich die oberste Prüfungsbörse ab und erklärte, er werde die Arbeiten der Examinanten höchst persönlich prüfen. Es waren 208 Arbeiten eingereicht worden, und der Kaiser widmete drei ganze Tage ununterbrochener Arbeit ihrer Durchsicht. Die Vorarbeiten der Prüfungskommission blieben unberücksichtigt; nach eigener Aussicht überwies Kuang-ju sechs erste Preise an Leute, die sich diese Führung wohl am wenigsten hatten träumen lassen. 77

Wettbewerb wurden in die zweite Klasse und von den übrigen 128 in die dritte, nur zwei in die vierte gestellt. Da von dem Ausschuss dieser Prüfungen die Beförderung hoher Beamter abhängig ist, so war damit eine Revolution in dem ganzen Beamtenwesen hervorgerufen. In dieser freit unterworfenen Entscheidung war der folgenschwerste Schritt des Kaisers die Aufnahme der extremen Reformen im Jahre 1896, zu denen ihn Kuang-ju-Wei drängte. Der Kaiser geriet in völlige Abhängigkeit von den phantastischen Ideen dieses modern gebildeten Kanonen-Beckers, der aus dem schwachen Fürsten einen „Königlichen Peter den Großen“ machen wollte. Was Kuang-ju-Wei wollte, hat er in einer interessanten Denkschrift dem Kaiser unterbreitet: Danach sollte mit all den alten Sitten, Bräuchen und Vorschriften der Vorfahren aufgekämpft werden. Alle Beamten des Reiches sollten einen heiligen Eid leisten, die Reformen durchzuführen. Der Kaiser sollte mit dem Volk in nähere Beziehung treten. Die Verwaltung sollte nach europäischem Muster geregelt, die Anliegen von staatlichen Eisenbahnen überall betrieben werden. Kuang-ju nahm es mit diesen Ideen sehr ernst. Das erste, was er tat, war, dass er seinen alten Brüder Wang-Tung-Ho benannte, der ihn zur Wahlung riet. Mit einem einzigen Strich seines geheiligten Schreibpinsels entließ er 5000 hohe Beamte; die bedeutendsten Fürsten und Würdenträger seines Reichs segte er ab, weil sie ihm widersprachen. Besonderes Aufsehen erregte die Verordnung, dass alle Befehle des Kaisers nur noch telegraphisch übermittelt werden sollten. Alle uralt hochheiligen Schranken königlicher Ette und Ordnung schienen plötzlich niedergegangen. Im Volk verbreitete sich die Schreckensnacht, der Kaiser werde allen ihre Höpfe abschneiden lassen und sie in europäische Kleider stecken. Die Rechte des Volkes wurden verklungen, völlige Pressefreiheit gewährt und allen die Erlaubnis gegeben, sich mit Sitten und Beschwerden direkt an den Herrscher zu wenden. Aber all diese Reformen, die sich erst jetzt langsam und allmählich zu verwirklichen begannen, waren nur die Hirngespinst eines schwärmerischen Weltbeglückers und eines völlig von ihm abhängigen Herrschers, der keine Macht hinter sich hatte. Die hohen Beamten, ihrer Stellungen entsezt, wandten sich an die Kaiserin und stellten ihr die ihnen ergebenen Truppenkräfte zur Verfügung. Eine starke militärische Macht umzingelte den Palast des Kaisers und Kuang-ju übernahm wieder die Regel der Regierung. In einem Dekret vom 21. September 1898 trat sie auf ihrer Burghaltung wieder heraus und erließ in des Kaisers Namen eine Erklärung seiner eigenen Unfähigkeit, weiterzugehen. Sein kurzer Herrschaftsraum war vorbei, von nun ab war er nur eine Puppe in ihrer Hand... .

des Militärbüros, am Sonnabend abend von einem Schlaganfall getroffen und ist bald gestorben. — Der Kaiser hat infolge des Todes des Grafen Hülsen-Haeseler die Reise nach Aiel aufgegeben, er fuhr vormittags um 11 Uhr von Donaueschingen nach Baden-Baden, nahm dort von 2 bis 8 Uhr Aufenthalt und kehrte abends 11 Uhr 25 Minuten nach Donaueschingen zurück. — Sonntag um 10 Uhr vormittags stand im großen Saale des Schlosses, wo die Beile des Grafen Hülsen-Haeseler aufgebahrt ist, ein Trauergottesdienst statt, an dem Seine Majestät der Kaiser teilnahm. Nach der Feier legte der Kaiser einen Krantz an der Bahre nieder. — Zu dem Tode des Chefs des Militärbüros des Kaisers Grafen von Hülsen-Haeseler ist weiter zu berichten: Der Graf hatte den ganzen Tag munter und frisch auf der Jagd verbracht. Auch bei dem geselligen Beisammensein am Abend fühlte er sich durchaus wohl. Es geschah ohne jedes Anzeichen eines bevorstehenden Anfalls, dass es plötzlich mittens im Kreise der Gesellschaft umfiel und aus der Ohnmacht nicht wieder erwachte, obwohl dringliche Hilfe sofort zur Stelle war.

) Der Kaiser hat, wie schon oben gesagt, die Reise nach Aiel aufgegeben und wird sich von Donaueschingen direkt nach Aiel begeben, wo er Dienstag eintrifft. Infolgedessen wird der Reichstag nicht nach Aiel fahren, sondern dem Kaiser in Berlin Vortrag halten.

) Ihre Majestät die Kaiserin ist gestern früh 9 Uhr 45 Minuten in Baden-Baden eingetroffen und von der Großherzogin Luise, dem Großherzog Friedrich und den Sparten der Staats- und städtischen Behörden empfangen worden.

Die „Neuen Zeitung“ schreibt zur Lage: Der Entscheidung, die am Dienstag in Berlin fallen wird, sehen wir nicht ohne Sorge, aber doch nicht hoffnungslos entgegen. Nicht papieren Garantien, das erkennt auch der einflussreiche Teil der Liberalen an, sondern nur ein hochherzigter Beschluss des Kaisers kann die drohende Kluft wieder schließen. Gewiss, der Entschluss ist schwer: Eine reichbegabte, vielleicht geniale Natur von stürmischem Orange für das Gedächtnis und die Größe des Reichs erfüllt, die Weite und die Höhe des Herrscherberufs im Herzen tragend, soll sich in der Vertägung der eigenen Persönlichkeit Schranken auferlegen! Aber unser Kaiser ist eine tiefsinnige Persönlichkeit. Geht er vor Gott mit sich zu Rate und muß er dann die Bitte um höhere Zurückhaltung, die sein höchster Berater, die Treuesten des Volkes und mit ihnen die ganze Nation auch in ihren gewählten Vertretern vor ihm ablegen, als berechtigt anerkennen, dann wird er nicht bloß das Opfer eines solchen Entschlusses bringen, sondern auch die Kraft zur manhaftesten Durchführung des Entschlusses gewinnen. Dann wird ihn der maleinst die Geschichte mit dem Krantz krönen, bestimmt für den Helden, der sich selbst überwindet.

In Berlin ist der erste Delegierte Großbritanniens für die Berliner Urheberrechts-Konferenz Sir Henry Verney gestern früh einer Bündnerzählung erlegen.

Bei der Landtagswahl im Wahlkreis Kaiserslautern wurde der Lehrer a. D. Hoffmann (soz.) mit

Tagesgeschichte:

Deutsches Reich.

) In Donaueschingen wurde der Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers, General der Infanterie, Graf von Hülsen-Haeseler, Chef

Horch!

Von köstlichen Weißgeschmack und herzverträglich in Qualität sind die beiden Margarine-Marken „Siegerland“ und „Mohra“ sie gleichen feinstem Molkereibutter vollkommen!

Alljährliche Fabrikanten: A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.



KOHLEN-BRIKETS

nur anerkannt erstklassige Marken führt

Kohlenkontor H. Ludewig Elbstr. 1.



Puppen-Berüden

aus echtem Haar, sowie sämtliche übrigen künstlichen Haararbeiten, als Straßensperren und Tropets, Böpfe, Strähnen, Uhrketten usw. werden sauber und preiswert angefertigt und blitzen um werte Bestellung

Max Raabe, Friseur,
Hanauerstraße 80.

Künstlerblut.

Roman von Vera v. Baratowsky.

„Frau von Henni wiederholte ihre Frage wieder an diesem noch an einem anderen Tage, aber ihr Blick ruhte oft so sorgend auf Weizner, dass er meinte: Sie könnte ihm bis in die verborgendsten Fleisen der Seele hinein sehen... und dort würde sie nicht Floras Bild gefunden haben, sondern das der Polin.“

Sein trauriges, schlichternes, vergrämtes Bedürfnis konnte ihn das schöne Weib nicht vergessen machen. Eben, weil er wußte, dass Kloßhilde ihn für ewig verloren mag, wurde seine Sehnsucht nach ihr immer glühender.“

Auch viele Neuerlichkeiten trugen dazu bei, dass die vergangenen Monate wie ein Feuermarsch erschienen zu lassen. Sein beschleunigtes Junggesellenheim kam ihm ähnlich und jedoch Komforts ermangelnd vor, und auch Frau von Henni Wohnung zeigte keine Spur von jenem rossinierten Luxus, der ihm so schnell zum Bedürfnis geworden war.

Die Majorin besaß mehr Lebenskraft, als man ihr zugetraut hätte. Die eingetretene Besserung hielt an.

Hugo brachte die meisten Abende bei seiner Braut zu, aber die Stimmung, welche dann herrschte, war milde und gebettelt.

„Warum ergählt Du mir so wenig von Deinem Missenhalb Gut Sudowosky?“ fragte das Wädchen einst.

„Was soll ich Dir erzählen?“ erwiderte er mit schlecht verhüllter Ungebühr. „Ich arbeite viel und... für alles was außerhalb meines Berufes liegt, habe ich, wie Du weißt, ein schlechtes Gedächtnis.“

Gleichjam, um das Gespräch abzubrechen, zog er sein Notabbuch hervor, und begann in demselben zu suchen.

Ein loses Blatt flatterte zu Boden.

Flora hob es auf und rief: „O, welch' entzückendes, kleines Quadrat! Ist das ein Produkt Deiner Phantasie?“

Er griff hastig nach dem Bildchen. „Hein! Ich verlor ein Kloßhilde, die Witwe des auf so furchtbare Weise um Leben getommenen Vladimír von Sudowosky, aus dem Ge-

„Und so schön ist sie! Wirklich so schön?“ fragte Flora mit nativer Bewunderung.

„Was nennst Du schön?“ wandte er ein. „Die Blüte entbehrt der Regelmaßigkeit, die Stimme ist zu niedrig, der Mund zu lippig, den Wangen fehlt das gatte Kinnrot der ersten Jugend.“

„Und dennoch könnte ich stundenlang dieses Antlitz betrachten, ohne dass es mir, ehrlich gestanden, besonders sympathisch wäre... Was fesselt also nur so sehr Blick und Interesse?“

„Der durchgeistige Ausdruck, die heitere Seele, die aus den herzlichen Augen spricht!“

Weizner gab diese Erklärung mit so leidenschaftlich erregtem Ton, das Flora bestürzt zu ihm auffah und flüsterte: „Sie stellt ja auch die Hauptfigur auf Deinem Gemälde dar?“

„Frau von Sudowosky gestattete mir, da ich kein meinen Wünschen entsprechendes Modell finden konnte, ihre Blüte und ihre Gestalt auf der Leinwand festzuhalten. Die erste Hauptfigur ist und bleibt in diesem der wider die Versuchung kämpfende Heilige.“

„Soll ich denn das Bild, welches schon seit acht Tagen hier ausgestellt ist, nicht sehen, Hugo?... Du fordertest mich bis her noch nicht auf, Dich zur Ausstellung zu begleiten.“

„Du immer bei Mama sein möchtest, konntest ich Dir einen derartigen Vorschlag unmöglich machen.“

„Wütterchen befindet sich ja besser und will selbst, dass ich einmal fortgehe. Auguste bleibt bei ihr. Ich darf mich schon auf eine Stunde entziehen. Willst Du mich morgen um zehn Uhr abholen?“

„Geht gern!“

„Besonders freudig klängt die Aussage nicht.“

Als Weizner nächsten Tag zur bestimmten Stunde vorsprach, fand er seine Braut bereits zum Ausgehen fertig, aber bleich und abgespannt.

„Mutter hatte eine recht schlechte, unruhige Nacht,“ entgegnete sie auf seine Frage.

„Dann ziehest Du doch wohl vor, bei ihr zu weilen, und ich möchte Dich keineswegs abhalten.“

„Sie schlummert jetzt sehr sanft, und auf Auguste darf ich mich verlassen. Wünschest Du denn gar nicht, mir Deine von Erfolg gekrönte Arbeit zu zeigen?“

„O ja! Du solltest Dich nur nicht etwa an unsere Verabredung gebunden glauben... Also komm! Der Wagen wartet.“

„Ein Wagen? Wollen wir denn fahren?“

„Ich dachte, es würde Dir angenehm sein, wenn die Ausstellung ist von diesem Stadtviertel stämmig weit entfernt.“

„Ich freue mich auf einen längeren Spaziergang mit Dir.“

„Ach, dann können wir ja den Kutschier wegchören. Max weiß aber auch nie, wie Dir etwas recht zu machen ist.“

„Nein, nein, lasst nur, Hugo! Auf diese Weise wird Bettstatt, Du hast vollkommen recht, es ist besser so.“

Sie huschte die Treppe hinab und sprang in das Gefährt. Weizner nahm an ihrer Seite Platz. Sie erinnerte sich einer ähnlichen Fahrt, als sie ihn zur Bekämpfung des Bildes „Badendes Mädchen und Faun“ geleitete. Damals ruhte sie in seinem Arm und vernahm lächelnde Worte... Jetzt lehnte Weizner stumm in der Ecke und schien die kleine Hand, welche sich langsam immer näher schob und die seelige Jutta, gar nicht zu sehen.

Betrübt zog Flora die Hand endlich zurück und blickte aus dem Fenster, um zu verborgen, dass ihre Augen feucht wurden. Nun hielt der Wagen vor dem stattlichen Gebüde, das so reiche Kunstsäle umfasst, und wenige Minuten später standen sie vor dem Bilde, welches man als das Werk eines seltenen Talentes pries. Gang im Unschein verschunken, verzerrte das junge Wädchen in diesem Schwellen.

„Ach, hast Du mir nichts zu sagen?“ fragte Weizner, den dieses Verstummen peinlich war.

„Sieht Frau von Sudowosky wirklich so aus?“ stammelte sie.

„Ja.“

„Dann konntest Du freilich kein passenderes Modell finden. Aber...“

„Was?“

„Lange kannte ich hier verwöhnen und die gleichsam von Höllenglut umloderte Gestalt bewundern... doch im gewöhnlichen Leben wirkte ich ängstlich zurückweichen vor dieser Frau, aus deren Augen dämonische Wildheit spricht.“

„Wie findlich Du urteilst! Kloßhilde ist eine große Künstlerin, deren schauspielerische Begabung fast noch ihre musikalische Übertrifft.“

155,20

5755 Stimmen gewählt. Werkmeister Wolf (IIb.) erhält 3467 Stimmen. — Lehrer Hoffmann hat bekanntlich wegen seiner Ausstellung als sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter sein Amt niedergelegt.

Unter Mitwirkung der Reichstagsabgeordneten Lattmann, Schau und Graef wurde gestern in Erfurt der Thüringer Bauerverband der deutsch-sowjetischen Partei gegründet.

* Am 20. Oktober d. J. ist das Kolonialinstitut in Hamburg eröffnet worden. Damit ist endlich eine Einrichtung verwirklicht, die seit langem ein Bedürfnis war. Das Institut will und wird allen, die in den Kolonien arbeiten wollen, sachverständige Information und Anleitung bieten. Und es ist höchst erstaunlich und erkenntenswert, daß nicht nur wirtschaftliche, technische und hygienische Fragen in den Vorlesungen des Instituts berücksichtigt werden, sondern auch die Fragen, die zu einer richtigen Würdigung und Behandlung der Eingeborenen unerlässlich sind. So wird eine Vorlesung über die Eingeborenen in den deutschen Kolonien gehalten, eine andre über Eingeborenerecht, eine dritte über Islamkunde. Es wird dabei anerkannt, daß ohne ein Verständnis des Rechtes und der Religion der Eingeborenen eine vornehmste Missionenpolitik unmöglich ist. Um so bedeutsamer und wichtiger, so wie hierzu geschrieben, muß es erscheinen, daß die Missionskunde aus dem Kreise der Vorlesungen völlig ausgeschaltet ist. Zweifellos herrscht in Deutschland eine große Meinungsverschiedenheit über den Wert der Missionarbeit. Besonders in der Beurteilung des Islam sind die Ansichten geteilt. Um so nötiger wäre es gewesen, eher als die evangelische und katholische Mission als einen Faktor, mit dem jeder Kolonialfreund rechnen muß, nach ihrer Wirkungswelt und ihren Erfolgen in einer Vorlesung möglichst objektiv darzustellen und andererseits zu verhindern, daß über Streitfragen nur einseitige Urteile vorgetragen, also Vorurteile in den künftigen Kolonialbeamten großgezogen werden. Wenn z. B. in einem Referat über den Islam in den Hamburger Nachrichten vom 14. März d. J. sich noch Söhne finden wie die: Man bringe Zivilisation statt Christentum; mit dem Christentum kann man dem Neger nichts anrichten, für ihn scheint der Mohammedanismus noch für Jahrhunderte lang besser zu passen — so widersprechen solche Behauptungen der Erfahrung der Missionsarbeit in dem Maße, daß es gefährlich erscheint, ihnen freien Lauf zu lassen. Also um der Gerechtigkeit und Klugheit willen sorge man dafür, daß das groß angelegte, eminent wichtige Werk des Kolonialinstitutes Missionssvorlesungen zu objektiver Berücksichtigung seinem Plane einfüge. In fundigen Männern fehlt es nicht.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Überschrift Rückbläge: Die Interpellationen über den Artikel des Daily Telegraph haben im Reichstage zu Erörterungen geführt, von denen kein monarchisch gesinnter Mann im Deutschen Reiche willigen wird, daß sie sich wiederholen mögen. Erörterungen, die offenbar werden ließen, daß ein Schatten zwischen dem Kaiser und der Nation liegt. Man wird nicht verkennen dürfen, daß die große Mehrzahl der Redner nicht von der Absicht geleitet war, diesen Schatten zu vertiefen, daß ihre Worte von ehrlicher Sorge um das Gemeinwohl getragen waren und daß fast alle Redner sich bemüht haben, die Kritik innerhalb der Grenzen der Ehrenbelustigung gegen die Person des Kaisers zu halten. Wenn man dies als den allgemeinen Eindruck der Diskussion festhalten kann, so sind doch im einzelnen starke Überredigungen und Irrtümer zu vermerken gewesen, die auch in einem Teile der Preherörterungen noch weitergesponnen werden. Es sind Neuerungen über den Kaiser gefallen, als wäre alles weg gewischt, was er in 20 Jahren seiner Regierung Großes für das Reich geleistet hat. Wir möchten ferner der mehrfach geduldeten Befürchtung entgegen treten, als sei der Kaiser über die Stimmung der Nation nicht ausreichend informiert und als werde ihm das Material zu einer solchen Information vorenthalten. Es gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Reichskanzlers, alles Wesentliche zur Beurteilung der Situation im Innern und im Auslande von Wert zur Kenntnis des Kaisers zu bringen, und diese Aufgaben hat der Reichskanzler in der gegenwärtigen Frage in vollkommenem Maße gelöst. Mehrfach wird bewiesen darüber geduldet, daß Fürst Bölow am zweiten Tage der Diskussion nicht mehr das Wort ergriffen hat. Es konnte nicht der Wunsch des Reichskanzlers sein, durch erneutes Eingreifen in die Diskussion noch die Möglichkeit der Verlängerung derselben um einen dritten Tag herbeizuführen. Auch wird nicht zu leugnen sein, daß die Debatte am zweiten Tage nicht bis zu Ende ihren ernsten und geschlossenen Charakter bewahrt hatte und daß es auch an der Formulierung eines bestimmten und gemeinsamen Wunsches gescheitert hat, zu dem der Reichskanzler noch hätte Stellung nehmen müssen. Wir glauben jedoch nicht, der Sache einen Dienst zu tun, wenn wir gegenwärtig näher auf die Reaktionen eingehen würden. Der Schwerpunkt der Situation liegt in der Besprechung, die Seine Majestät der Kaiser am Dienstag mit dem Fürsten Bölow haben wird. Die Ergebnisse waren wie in der Erbietung vor der Krone und in dem Wunsche ab, daß es bald gelingen möge, zwischen Kaiser und Volk das alte Verhältnis herzlichen Vertrauens in vollem Umfang wiederherzustellen.

Belgien.

o. Cir. Seit dem 7. November hat das Nachtschlaf in Antwerpen seine Pforten den Armen und Unglücklichen wieder geöffnet, und es ist sofort von einer erschreckend großen Zahl obdachloser Personen in Anspruch genommen worden. Im vergangenen Jahre hat es in 9986 Fällen Obdachlosen ein Unterkommen gewährt, alles läuft jedoch daraussehen, daß in diesem Jahre jene Zahl eine noch weit größere sein wird. Neben arme Mensch, einer sei ob

Belgier oder Ausländer, erhält im Nachtschlaf gratis eine Schlafrinne, sowie ein ordentliches Abendessen und am anderen Morgen nach seiner Wahl eine Tasse Kaffee oder einen Teller frischgebackener Bouillon aus Viebig's Fleischegroßhandel Brod. Außerdem werden an dienstigen, die es besonders nötig haben, warme Kleider, Schuhe, Strümpfe und Bergl. verteilt. Von den alten Verpflegten sind durchschnittlich etwa ein Drittel Ausländer, und wer da weiß wie außerordentlich groß im Verhältnisse zu der Gesamtzahl der hier interessierenden Fremden die Zahl der nach Antwerpen kommenden Deutschen ist und in was für einer trostlosen Lage sich die meisten der letzteren befinden, der versteht auch die Bedeutung jenes Instituts für so manchen armen Teufel, den sein Schicksal von Deutschland nach Antwerpen verschlagen hat, zu würgen. Den wohlhabenderen Mitgliedern unserer deutschen Kolonie gereicht es daher auch in hohem Grade zur Ehre, daß sie jener echt humanitären Einrichtung in jeder Weise ihre Unterstützung zu Füll werden lassen, die wir auch allen anderen Deutschen, denen das Dok ihrer notleidenden Landsleute in Antwerpen nicht ganz gleichgültig ist, aus wärmste empfehlen können.

Österreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef genehmigte die Vorschläge des Freiherrn von Bienerth bezüglich der Bildung des neuen Kabinetts. Das Reichstum übernimmt Frhr. von Bienerth. Zum Minister des Innern wurde Sekretärhof Geheimer Rat Frhr. von Haerdtl, zum Minister der Landesverteidigung der frühere Landesverteidigungsminister Feldmarschalleutnant von Georgi ernannt. Die Leitung der übrigen Ministerien wurde den rangältesten Sekretärs-Hofen übertragen. Außerdem wurden zu Ministern ohne Portefeuille ernannt, und zwar als polnischer Landsmannsminister Abrahamowicz, als tschechischer Landsmannsminister der Vizepräsident des Abgeordnetenhaus Bacek und als deutscher Landsmannsminister der deutsch-österreichische Abgeordnete Scheiner.

Italien.

Zu Ehren der zur Jubiläumsfeier des Papstes in Rom weilenden deutschen außerordentlichen Gesandtschaft fand Sonnabend beim preußischen Gesandten beim päpstlichen Stuhl Dr. v. Mühlberg ein Diner statt, an dem Kardinal-Staatssekretär Merry del Val, Kardinal-Gürthl Dr. v. Kopf, sowie die hohen deutschen und römischen Würdenträger des Vatikans teilnahmen. Vormittags waren Frhr. von Schorlemer und Fürst Hohenlohe zum Frühstück beim deutschen Botschafter Grafen von Monis geladen.

Serbien.

z) Im Besinden des an Influenza erkrankten Königs Peter ist eine leichte Besserung eingetreten. — Offiziell werden nochmals alle Gerüchte von Abdankungsdachten des Königs, sowie Demission des Kabinetts категорisch dementiert. Ebenso die Meldung, daß Serbien eine Insurrektion in Bosnien und der Herzegowina vorbereite. — Auf dem Avalaberge bei Belgrad ist ein Fort errichtet und mit vier schweren Geschützen besetztes befestigt. Beim Befestigung der Donau bestellt worden. Auch aus Semetria und Schabac stehen insgesamt 2000 Freischärler zum Bandenkrieg nach Bosnien und dem Sandžak Stobišča bereit.

Bundesstaaten.

Über die Neger in Nordamerika teilt der „Berliner Missionsfreund“ eine Reihe von Angaben mit, die den schlagenden Beweis liefern, daß diese vielfach so verachtete Rasse doch einer großen geistigen und kulturellen Entwicklung fähig ist. Als in den sechziger Jahren des vorliegenden Jahrhunderts die Sklaverei in Amerika aufgehoben wurde, behaupteten viele, es würde den befreiten Negern gehen wie den Indianern — sie würden austrocknen. Dabei steht es heute so, daß sie sich stärker vermehrt haben als die weißen Bewohner des Landes. In etwa 40 Jahren sind die vier Millionen Neger in Amerika auf zehn Millionen angewachsen. Vier Millionen — acht Millionen — sind evangelische Christen, die sich im Laufe der Zeit etwa 24 000 Kirchen mit fast sieben Millionen Säppeln gebaut haben; das Vermögen dieser Kirchengemeinden wird auf über 110 Millionen Mark geschätzt. Im Jahre 1900 besuchten etwa zwei Millionen Neger Kinder Schulen, an denen 22 000 Neger als Lehrer tätig waren. Die Zahl der höheren Schulen beträgt jetzt 136, unter ihnen ist wohl die Hochschule (Austoge-Instiut) in Alabama die bekannteste, die Gründer und Vorsteher, der Neger Booker Washington, ist ein weltberühmter Mann geworden.

Japan.

Wie die „Evang. Missionen“ mitteilen, sind in den neuen japanischen Reichstag 14 Christen gewählt worden, fast die doppelte Zahl, als sie der letzte Reichstag aufwies. Die Christen stellen jetzt fast 4 Prozent der Abgeordneten, d. h. zehnmal mehr, als nach dem Verhältnis der Bevölkerung — die Christen Japan machen noch nicht $\frac{1}{4}$ Prozent davon aus — auf sie entfallen würde. Das ist gewiß ein bedeutendes Zeichen für den wachsenden Einfluß des Christentums in Japan. Die Mehrzahl der christlichen Abgeordneten beteiligt sich auch aktiv am christlichen und kirchlichen Leben, z. B. der Präsident Dolitscha, Joshi, einer der eifrigsten Sozialreformer und Herausgeber eines der wichtigsten christlichen Blätter, Schimada u. a. — Als Gegensatz dazu nehmen man, was ein buddhistisches Blatt „Keisei Shimpō“, über die Lage des Buddhismus schreibt: „Wir wissen, daß es 109 810 buddhistische Tempel und 78 810 Priester gibt; jedoch über die Zahl der Buddhisten gibt es keine Statistik. Wohl rühmen sich einige buddhistische Säulen, eins oder gar zwei Millionen Anhänger zu haben; aber wieviel von diesen wären bereit, in sich öffentlich zum Buddhismus zu bekennen? Wir müssen um der Wahrheit willen antworten: erstaunlich wenige.“ Der-

men haben und mit Interesse für die Wohlfahrt ihrer Landsleute erschöpft sind, sind beklagenswert wenige.“

Aus aller Welt.

Berlin: Generalmajor Willy v. Frank ist gestern im Alter von 108 Jahren in seiner Wohnung in Charlottenburg nach, nur einzigem Krankenlager gestorben.

— Braunswig: Hier fand gestern eine von etwa 2000 Personen besuchte, sozialdemokratische Volksversammlung statt, die nach einer Rede Antritts eine scharfe Protestrevolution gegen das persönliche Regiment annahm.

— Beuthen: Im öberschlesischen Bergrevier brach auf der Gottschee-Grube Feuer aus, das leiche beträchtliche Dimensionen hätte annehmen können. Ein energischen Eingreifen der Arbeiter gelang es, großes Unheil zu verhindern. — Prag: Der gestrige Bummel der Studenten ist bis auf bedeutungsvolle Zwischenfälle ruhig verlaufen.

— Graz: Der ehemalige sowjetische Landtagsabgeordnete Bosnjak, der durch Entlassungen die Sparkasse Schönstein um mehrere hunderttausend Kronen schädigte und viele Einleger ruinierte, wurde verhaftet und dem Kreisgericht Ellwangen eingeliefert. — Kötzschenbroda (Zittau): Gestern nachmittag landete hier ein Ballon mit drei Insassen, die morgens von Berlin aufgestiegen waren. Die Fahrt ging über die Ostsee, fanden nach Südländer.

— Neubukara: In der Umgebung von Buchara wurden in den letzten Tagen von einer Räuberbande zwei Überfälle auf Kaufleute ausgeführt, wobei den Räubern 124 000 Rubel in die Hände fielen; einer der überfallenen Kaufleute wurde getötet. — Zürich: Gestern nachmittag explodierte auf der Jungfrau-Bahn, an deren Tortspurung einzig gearbeitet wird, das Hauptdynamitlager mit 80 000 Kilogramm Dynamit. Ein sofortiger Appell ergab, daß kein Arbeiter schaute. Neben den Materialschäden, der angerichtet wurde und über die Ursache der Explosion ist noch nichts Genaues bekannt. — Petersburg: In die Millionenbesiedlung auf der Kaiserlichen Newsky Werft sind 220 Marineoffiziere, darunter acht aktive Admirale verhaftet. Nur ein Teil der Beschuldigten ist bisher dem Staatsanwalt zur Strafverfolgung übergeben worden.

— Belgrad: Eine Pulverexplosion in Krugujevac, wobei 20 Soldaten und ein Offizier verwundet worden sind, hat zu der Entdeckung geführt, daß das in der staatlichen Pulverbefabrik verarbeitete Pulver schlecht ist. Der Oberstleutnant Stamjewitsch hatte durch Vermittelung seines Bruders im Auslande das Pulver bestellt. Das Pulver ist derartig mit schädlichen Beimengungen vermischt, daß der größte Teil der damit hergestellten Patronen unbrauchbar ist. Die Hauptbereicher an dem Schwindel sind der Oberstleutnant Stamjewitsch, sowie der Leiter der staatlichen Pulverbefabrik und wahrscheinlich noch einige Hochoffiziere. Dem Staat entsteht hierdurch ein immenser Schaden.

Die Grubenkatastrophe bei Hamm.

Am heutigen Montag fand die Beerdigung der geborgenen Toten statt, nachdem am Sonnabend den Angehörigen die Bestattung der Leichen freigegeben worden war. Bis jetzt sind von den 29 Schwerverletzten, die in den beiden Krankenhäusern untergebracht sind, vier Bergleute gestorben, so daß die Zahl der geborgenen Toten 41 beträgt.

Gestern vormittag fand in allen protestantischen Kirchen der Stadt ein Trauergottesdienst statt. Besonders ergreifend gestaltete sich dieser in den Gemeinden Hövel und Bockum, den beiden Gemeinden, die von dem Unglück am meisten betroffen sind. Hunderte Schwarze gekleidete Frauen und Kinder wurden, gefolgt von ihren männlichen Angehörigen, zur Kirche geleitet. Das Wehklagen und Weinen der Hinterbliebenen war tief erschütternd. Auch in den katholischen Kirchen fand ein Trauergottesdienst statt. Die Liste der Verunglückten weist etwa 80 Namen auf, die auf italienische Herkunft deuten. Alle die Verwaltung bis jetzt festgestellt hat, sind etwa 16 Männer der Verunglückten Italiener. Auch befindet sich unter den Verunglückten eine große Anzahl Österreicher. Der österreichisch-ungarische Konsul aus Köln wird heute hier eintreffen. Weiter ist gestern der nationalliberale Abgeordnete Dr. Osann, der zur Interpellation über die Katastrophe sprachen wird, zur Information hier eingetroffen.

Die Erregung unter den Bergleuten der Belegschaft ist noch immer sehr beträchtlich. Die Arbeiter sind namentlich über die Maßnahmen der Verwaltung erbittert. Ein Steiger erklärte, daß man die Schuld an dem Unglück nicht einem einzelnen beimessen könne. Schuld sei vielmehr das ganze System, unter dem die Schächte zu Tage gefördert wurden. Die Leute seien förmlich zu raschem und ergiebigem Fördern gezwungen worden. Tag für Tag regnete es von Strafgeldern auch für die geringsten Vergehen. Eine Leichtverwehr wurde stets nur mit Achselzucken beanwortet. Die Arbeiter sind namentlich darüber erbittert, daß die Rettungsarbeiten so rasch eingestellt wurden. Nach ihrer Meinung hätte bei raschem Eingreifen noch mancher gerettet werden können. Die Begehung der noch im Schacht befindlichen Leichen wird voraussichtlich erst in etwa 14 Tagen erfolgen können, da man annimmt, daß der Schacht, trotz der Wassergüsse noch so lange brennen wird.

— Berlin: Der Bundestag beantragte die schweizerische Gesandtschaft in Berlin, aufdrücklich des Grubenunglücks von Hamm der deutschen Regierung aufdrückliches Beileid auszusprechen.

— London: Easly, das Mitglied der Deputiertenkammer und Präsident des Grubenarbeiterverbandes von Paul de Galais sandte an den Reichstagsabgeordneten Sachse folgendes Telegramm: Die Grubenarbeiter von Paul de Galais sind über das schreckliche Grubenunglück von Hamm von Schmerz erschöpft und senden den deutschen

Kündern und den Angehörigen der Opfer des Unglücks den Ausdruck inniger Anteilnahme.

Der Unterstützungsschwillt immer mehr zu. Mit Einschluß der Spende von 60 000 Mark, die, wie berichtet, vom Ausschuß der Bergwerksgesellschaft Trier dem Generaldirektor zur freien Verfügung gestellt worden ist, hat der Fonds jetzt schon die Höhe von 160 000 Mark erreicht. Hierzu gesellt sich eine 1000-Mark-Spende der Kaiserin. — Der Ehrenamtmann von Bochum-Hövel, Rgl. Kammerherr Freiherr von Dittel, veröffentlicht folgenden Aufruf: „Wenn auch für die Hinterbliebenen der aus Zeche Niederbod in der Gemeinde Hövel verunglückten durch die bestimmungsmäßigen Einrichtungen seitens der Bergwerksgesellschaft Trier ausgezeichnet gepflegt ist, so ist es doch selbstverständlich, daß noch viele Tränen zu trocknen sind, und die Privatwohltätigkeit nicht zurückbleiben will. Deshalb bin ich gern bereit, Gaben zu diesem Zwecke in Empfang zu nehmen.“

Airchennachrichten.

Landesbürgtag, 18. November 1908.

Nicis: Predigtgegen für den Hauptgottesdienst: 1. Mos. 6, 8; für den Nachmittagsgottesdienst: Matth. 5, 6. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Beck), 11 Kommunion (Pfarre Friedrich), nachm. 6 Uhr Predigtgottesdienst mit Kommunion nach der Predigt (Pfarre Friedrich). In den Kommunionen am Vortag und Sonntag wird insbesondere auch die konfirmierte Jugend dringend eingeladen.

Gräbe: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Teg. 1. Mos. 6, 8), dannm. Beichte und Abendmahlfeier (P. Burkhardt), nachm. 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst (P. Werm).

Weisse: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Nachm. 5 Uhr Beichte und Abendmahlfeier.

Gemis: mit Jahrmarkt: Vorm. 8 Uhr Beichte, 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Nachm. 5 Uhr Beichte und Abendmahlfeier.

Glanz: Vorm. 11 Uhr Heiligmesse, nachm. 1/2 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Schötzen: Vorm. 11 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl, vorm. 11 Uhr Spätmesse.

Seitkönig: 9 Uhr Predigtgottesdienst, nachm. 5 Uhr Abendcommunion.

Röderau: Früh 1/2 Uhr Beichte, 9 Uhr Gottesdienst mit heiligem Abendmahl, abends 5 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Die gegen Frau auf ausgesprochenen Bekleidungen bedauere ich und nehme sie zurück.
Frau Krug.

Trauring gefunden. Abzuholen Gröba, Steinstr. 21, part.

Pferdedede
mit beiden K von Haltestelle Seerhausen bis Stößig verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben
Rittergutsb. Stößig.

Berloren
ein Paar Wagendelen auf dem Wege von Röderau nach Langenberg. Abzugeben im Gut Nr. 1 zu Röderau.

Schlafstelle frei.
Bismarckstraße 26, 2. r.

Gesucht wird zu Neujahr 1909 eine

Wirtshafterin,
welche in allen häuslichen Arbeiten gut bewandert ist, auf ein Landgut von 26 Hektaren. Offeren unter M H 100 postlagernd Strehla erb.

Magd
gesucht für Neujahr, 16–18 Jahre alt, kleine Landwirtschaft, besserer Haushalt. Auskunft Bettinerstraße Nr. 22.

1 Scholarin
findet gute Lehrstelle
Niederlagstr. 6, Hochschule.

Malergehilfen
sucht A. Hart, Poppigerstr. 21a.

Junger Mann
mit langjährigenzeugnissen sucht Stellung irgendwelcher Art. Oferen unter O H in die Usp. d. W.

Ein junger Mensch, welchen Gust hat
Tischler

zu werden, findet Oftersen gute Lehrstelle Wilhelmstraße 2.

Handwirtschaftliche Warenliste zu Grebenstein

am 14. November 1908.

	Röde	Röde	Röde
Wiesen, weiß	1000 206,— bis	85 17,50 bis	—
brown,	197,— bis 200,—	85 18,75 bis 17,—	—
Hogen	170,— bis	80 18,00 bis	—
Bräuerste	180,— bis 190,—	12,60 bis 18,80	—
Hafer	125,— bis 165,—	70 10,85 bis 11,55	—
Haferdorn	180,— bis 188,—	50 8,— bis 8,40	—
Hoggenmehl	207,— bis	75 15,50 bis	—
Hoggenmehlmehl		50 9,20 bis	—
Hoggenmehlflocke		50 7,70 bis	—
Hoggenflocke, garantiert		50 6,70 bis	—
Wiesenflocke		50 6,80 bis	—
Waislöerner		50 6,— bis	—
Cinquain		50 8,80 bis 8,80	—
Waislöter		50 9,10 bis	—
Reu		50 9,40 bis 9,60	—
Schüttstroh		50 8,— bis 8,—	—
Waischenbreitstroh		50 1,90 bis 2,10	—
Waischenkunststroh		50 1,70 bis	—
Kartoffeln, Speisewaren		50 1,40 bis	—
Butter		50 2,40 bis	—
	1	2,52 bis	2,80

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 14. November 1908.

Weizen, fremde Sorten,	11,25 bis	12,80	Urt. pro 50 Röde
Häfslöter,	10,10	10,35	—
Hogen, niederländ. Jäg.	8,85	9,10	—
preußischer	8,85	9,10	—
Brüder,	8,55	8,75	—
biefiger,	9,80	10,—	—
frember,	10,05	11,75	—
Gerste, Brau, fremde,	10,—	10,50	—
Mäflöte	7,45	7,60	—
Stutter,	8,15	8,40	—
Hafer, häfslöter, alt	11,—	11,50	—
Gräben, Kraut,	9,50	10,—	—
Waisl. u. Butter	3,20	3,80	—
Butter, gebündelt	3,40	3,80	—
Stroh, Holzmaschinenstroh,	3,—	3,80	—
Zansstroh	2,—	2,80	—
Waischenstroh	1,60	2,—	—
Krummstroh	2,75	3,—	—
Kartoffeln inländische	2,60	2,80	—
Butter	1	—	—

Einen Tischlergesellen

sucht Tischlermeister Görtner, Görlitz.

Ein zweiter 1. ger. junger

Hausburse

zum sofortigen Antritt gesucht

Hotel Stadt Dresden.

Echter schottischer Schäferhund, gut gezeichnet, sofort preiswert zu verkaufen

Hauptstraße 59.

Gegen Obstbaumshädlinge.

Das wirksamste und billigste Universalfolmittel gegen

Krebs, Brand,

Fussläblium (Schorfkrankheit),

Rost, Blutlaus u.

alle übrigen Schädlinge im Obst- u.

Weinbau ist unbedingt

Schachts Obstbaumkarbolineum.

Für 10–15 Pf. genügt, um einen

franken oder verseuchten Baum von allen Schädlingen gründlich zu reinigen. Niederlage bei

Ernst Moritz,

Samenhandlung, Hauptstraße 2.

Flechten

zusätzl. und trockene Schnepfenscheite kropf.

Eisente, Hartmaschinen,

offene Füsse

Beischäden, Blutgeschwüre, Adereinsen, blaue Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

werbishervergleich hoffte geholt zu werden, was noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von Gift und Staub. Diese Mark 1.—

Dankbarkeiten geben kleinen Preis.

Firma R. Schmidt & Co., Wohlberg.

Fräschungen wären nun möglich.

Zu haben in jedem Apotheken.

Bestandsliste: Wasch-, Waschholz je 15,

Wasch 20, Benzoesulfat, Terpinin, Kutter-

pflaster, Terbalum je 5, Tigell 30.

Brikets

in allen Sorten und nur guten

Marken, sowie Brennholz in Ge-

bunden und korbweise, gut trocken,

empfiehlt und liefert frei Haus

6. Kern, Niederlagstraße 14.

Deckkreisig

gibt noch ab

6. Kern, Niederlagstraße 14.

Gespaltenes Holz

pro Röde 45 Pf.

Kohlenkontor 6. Endwig.

Rößlein

mit Brut vermehrtes radikal Bademachers

Goldenei, Patentanzit. gerech. No. 75.882.

Gerach. u. Farb. Reinigt Kopfhaut von

Schuppen, entfernt den Haarsack, ver-

hindert Zuzug von Parasiten. Wichtig für

Haarsack, Gesicht, Fingernägel, Fingernägel.

Wasch-, Waschholz, Waschpulpa, Wasch-

zettel, Waschpulpa, Waschpulpa, Wasch-

<p